Pädagogische Zeitfragen

Eine Sammlung zur Lösung zeitgemäßer Fragen der Pädagogik und der Unterrichtsmethodik, unter Mitwirkung von Fachleuten herausgegeben von Dr. phil. Wilh. M. Dienstbach, Rektor der Rudolfschule zu Frankfurt a. M.

Heft 4

Dr. F. Angermann

(Studienleiter der Dr. Arthur Pfungst-Stiftung, Frankfurt a. M.)

Einführung in die Psychoanalyse

und ihre Beziehungen zu anderen modernen psychologischen Richtungen

Für Lehrer und Eltern

*

K
218

1926

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main

Di 6654
1x 14, 1x 6

Pädagogische Zeitfragen

Eine Sammlung zur Lösung zeitgemäßer Fragen der Pädagogik und der Unterrichtsmethodik, unter Mitwirkung von Fachleuten herausgegeben von Dr. phil. Wilh. M. Dienstbach, Rektor der Rudolfschule zu Frankfurt a. M.

Heft 4

Dr. F. Angermann

(Studienleiter der Dr. Arthur Pfungst-Stiftung, Frankfurt a. M.)

Einführung in die Psychoanalyse

und ihre Beziehungen zu anderen modernen psychologischen Richtungen

Für Lehrer und Eltern

★

1926

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main

Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht

27, 2827.

K
218

Vorbemerkung.

Diese Arbeit, die ursprünglich als reine knappe Darstellung der psychoanalytischen Lehren gedacht war, drängte den Verfasser während der Vorbereitungen immer mehr nach der Seite einer Einführung in den ganzen Problemkreis moderner Psychologie um die Psychoanalyse als Kern. Aus diesem Grunde erscheint der Name Psychoanalyse häufig auch für die psychologischen Richtungen verwendet, die sich aus der Psychoanalyse abgespalten haben und durchaus eigene, nicht selten geradezu entgegengesetzte Wege gegangen sind. Offiziell gebührt der Name nur der Lehre Freuds; geschichtlich gesehen darf er aber mit diesem Vorbehalt auch auf Jung und Adler mindestens ausgedehnt werden. Es erschien dem Verfasser immer richtiger, die Sachlage, die Methoden, die Möglichkeiten, die Grenzen, die Fragen aufzuzeigen, statt eine reine Darstellung zu geben, die — und auch das nur im günstigsten Fall und für bescheidenste Ansprüche — die Lektüre der Originalwerke entbehrlich machen soll. So setzt sie sich in der vorliegenden endgültigen Form mehr die Aufgabe, das Studium moderner Psychologie zu fördern und zu vertiefen, als es auch nur für bescheidenen Anspruch ersetzen zu wollen.

Frankfurt a. M., im Frühjahr 1926.

F. Angermann.

Deutsche Verwaltung für Volksbildung
Bibliothek
Ausgesondert
Pädagogisches Zentralinstitut
A 252-51

Inhalt.

Seite

Literaturangaben 4

Einleitung 5

Bedeutung der psychoanalytischen Theorie für den Erzieher. — Grenzen für den Laien. — Gefahr dilettantischen Experimentierens. — Moderne Psychologie und ältere Pädagogik aus Instinkt. — Gefahren der unvermeidlichen symbolischen Ausdrucksweise. — Sachlich-kritische Einstellung zur Psychoanalyse. — Gründe für den Verzicht auf Kasuistik.

I. Kapitel 8

Das natürliche Bündnis zwischen Seelenkunde und Erziehung. — Die Gefahr unmittelbarer Übertragung psychologischer Einsichten auf die Pädagogik. — Das Kriterium der praktischen Fruchtbarkeit. — Psychologie des Bewußten, ihre Leistung und ihre notwendige Ergänzung durch eine Psychologie des Unbewußten. — Vieldeutigkeit der äußerlich erkennbaren seelischen Tatbestände

II. Kapitel 11

Die notwendige Einseitigkeit der Bewußtseinspsychologie. — Die Erforschung des Willens- und Gefühlslebens. — Tier-, Kinder- und Völkerpsychologie als Hilfswissenschaften. — Die Bedürfnisse der Psychiatrie als Ausgangspunkt der Forschung. — Das Problem einer Methode zur Erforschung des Unterbewußten. — Die philosophischen Vorläufer.

III. Kapitel 13

Pädagogik und Psychiatrie. — Die „genetische" Methode auf biologischer und entwicklungsgeschichtlicher Grundlage (E. Kretschmer). — Der Weg über Suggestion, Hypnose und Traumleben (Freud). — Der Weg über die Ausdruckslehre (Klages, Charakterologie).

IV. Kapitel 15

Notwendiger Verzicht auf Vollständigkeit, Auswahl des für die Pädagogik Wesentlichen. — Die „Dreispaltung" in der Psychoanalyse. — Die Grundaufgabe der Erziehung. — Der Konflikt zwischen Natur und Kultur. — Das Symptom der „Fehlleistung". — Das Prinzip der strengen Determinierung auch im Seelischen. — Die „Interferenz" seelischer Komplexe. — Traum und Verdrängung. — Die Voraussetzungen der Psychoanalyse. — Die seelische Energie (libido) und ihre Verwandlungsfähigkeit. — Die Pubertät als kritisches Stadium der seelischen Energie.

V. Kapitel 26

Das Problem einer Theorie des Unbewußten. — Die „Schichtentheorie" Kretschmers. — Freuds Auffassung aus dem Sexuellen. — Adlers Auffassung aus dem „Minderwertigkeitsgefühl" — Jungs Lehre von den psychologischen Typen und seine „genetische" Theorie der Libidio. — Grundsätze des Heilverfahrens. — Winke für eine selbständige Auseinandersetzung mit Gegnern und Anhängern der Psychoanalyse.

Seite

VI. Kapitel 44

Wert und Gefahr aller Theorie für die Praxis. — Die Bedeutung der Psychoanalyse auf anderen Wissensgebieten. — Bekämpfung unvermeidlicher Gefahren. — Erweiterung des Wirkungsbereiches der Erziehung durch die Psychoanalyse. — Vier typische Schulkinderfälle aus der Adlerschen Schule. — Zusammenfassung der wichtigsten Vorzüge der Psychoanalyse für die Aufgaben der Erziehung. — Die Spannung zwischen Natur und Kultur, Schicksal und Freiheit und das Problem ihrer schöpferischen Überwindung.

Schlußbemerkung 51

Aufgabe einer „Einführung". — Die Notwendigkeit eines gewissen geistigen Wagens. — „Anpassung" und „Erlösung". — Beziehungen der Psychoanalyse zu Metaphysik und Religion.

Erklärung der wichtigsten Fachausdrücke 54

Literaturangaben.

Zur Einführung dienen: Freud, Sigm., Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien.) — Adler, Alfred, Praxis und Theorie der Individualpsychologie. (Bergmann, München.) — Jung, C. G., Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie. (Sonderdruck aus dem Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen. Bd. 5. Deuticke, Leipzig.) — Kühle, „Freud und Adler" (vom Standpunkt Adlers aus geschrieben). — Tansley, A. G., Die neue Psychologie. München 1923. Drei Masken-Verlag.

Zur Vertiefung: Freud, Sigm., Das Ich und Es. (Internat. psychoanalytischer Verlag. Leipzig und Wien.) — Freud, Sigm., Der Traum. — Freud, Sigm. Studien über Hysterie. (Wien.) — Adler, Alfred, Der nervöse Charakter. (J. F. Bergmann, München.) — Adler-Furtmüller, Heilen und Bilden. (J. F. Bergmann, München.) — Jung, C. G., Wandlungen und Symbole der Libido. (Jahrb. f. psychoanalytische und psychopathologische Forschungen. Bd. 4. Deuticke, Leipzig.) — Jung, C. G., Psychologische Typen. (Rascher, Zürich.)

Zeitschriften.

Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse. Herausgeg. v. S. Freud. (Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Leipzig und Wien.)

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Arbeiten aus dem Gebiete der Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie. (Verl. Individualpsychologie. M. Perles, Wien.)

„Imago", Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. Herausgeg. v. Prof. S. Freud, Dr. O. Rank, Dr. H. Sachs. (Internationaler Psychoanalytischer, Verlag Leipzig und Wien.)

Weitere speziellere Literatur ist jeweils aus den angeführten Werken zu entnehmen. Von Werken anderer Richtungen der Tiefenpsychologie seien genannt:

E. Kretschmer, Medizinische Psychologie. Leipzig 1922.

E. Kretschmer, Körperbau und Charakter. 4. Aufl. Berlin 1925.

L. Klages, Prinzipien der Charakterologie. Leipzig 1919.

Max Wertheimer, Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie. Erlangen 1925.

Ferner das Jahrbuch für Charakterologie" herausgegeben von E. Utitz. Berlin 1924 und 1925.

Einleitung als Vorwort.

Wer es unternimmt, für die Hand des Lehrers eine orientierende Darstellung der Psychoanalyse zu geben, übernimmt eine große Verantwortung. Wie jedes wertvolle Hilfsmittel — und sie kann dem Lehrer sehr wertvoll sein — kann die Psychoanalyse durch falsche Anwendung verhängnisvoll werden. Glücklicherweise liegt aber der Fall so, daß gerade das für den Lehrer Wertvolle im allgemeinen nicht das Gefährlichste ist. Eine psychoanalytische „Behandlung", Durchführung von Traumanalysen u. ä. kommt für den gewissenhaften Erzieher überhaupt nicht in Frage, und hier liegen die größten Gefahren, da eine ungeschickte Analyse einen neurotischen Zustand mit Sicherheit verschlimmert oder gar erst hervorruft. Hier liegen die Dinge — auf absehbare Zeit mindestens — so, daß selbst gegen die Anwendung der psychoanalytischen Methoden zu Heilzwecken durch den approbierten Arzt noch berechtigte Bedenken geltend gemacht werden können, wenn er nicht seine besondere Eignung und gründliche Kenntnis aller Möglichkeiten des Verfahrens unter berufener Führung dargetan hat. Wer hier dilettantisch auf eigene Faust herumprobieren würde, wäre kaum wesentlich anders zu beurteilen, als jemand, der mit dem Taschenmesser ohne aseptische Vorkehrungen eine Blinddarmoperation unternehmen wollte. Es wäre verbrecherisch.

Der Wert für den Lehrer besteht vielmehr in der Einsicht in eine große zusammenfassende, Vollständigkeit zum mindesten anstrebende, Hypothese über die seelischen Mechanismen des Un- bzw. Unterbewußten[1]). Ganz selten liegen wohl bei Kindern schon richtige Neurosen vor, die eine analytische Behandlung erfordern, wohl aber eine Menge unverständlicher Erziehungsschwierigkeiten, die, falsch verstanden und deshalb falsch behandelt, die Ursachen von Neurosen werden können. Während also alle wirkliche seelische Heilung, wo wirkliche Erkrankung vorliegt, unbedingt Sache des Arztes bleiben muß, bietet die Kenntnis der Theorie der Psychoanalyse dem Erzieher Mittel der seelischen Hygiene, Gymnastik und Vorbeugung. Der zurzeit noch ausgesprochen (vielleicht auch bei einem Objekt wie das „Unbewußte" für immer) hypothetische Charakter dieser Theorie wäre bedenklicher, wenn nicht so viel altes, rein empirisch wohlbekanntes Gut pädagogischer Weisheit in ihr Bestätigung und theoretische Begründung erführe. Mancher Pädagoge

[1]) Die psychoanalytischen Schulen machen zwischen diesen beiden Begriffen noch einen genaueren Unterschied, der aber für unsere Zwecke außer Betracht bleiben kann, um die Darstellung nicht unnötig zu komplizieren.

von Herz und Instinkt wird oft nur die theoretische Bestätigung dessen finden, was ihm sein Talent „aus dem Unbewußten" schon immer sagte. Aber wie viele dürfen es wagen, diesen Ehrentitel der Natur, ein solcher Pädagoge von Gottes Gnaden zu sein, mit vollem Recht für sich in Anspruch zu nehmen?

Für die vielen anderen, deren Wille nicht weniger gut, deren Instinkt aber nicht so zuverlässig und treffsicher ist, behält die Hilfe durch eine rationale Theorie (die natürlich nie plump und schematisch angewandt werden darf!) immer den Wert eines schwer zu entbehrenden Hilfsmittels.

Die Menschheit hat längst Feuer machen können, ehe sie vom Sauerstoff und seiner Rolle bei der Verbrennung etwas wußte, heute aber wissen wir eben, wo Verbrennung eintreten *muß* und wo oder wie sie nicht eintreten *kann*, und dieser Unterschied rechtfertigt die Forschung. So wenig wir beim Anzünden eines Streichholzes jedesmal die gesamte Theorie der Verbrennung rekapitulieren, so wenig soll der Erzieher bei jeder erzieherischen Maßnahme innerlich schnell ein psychologisches Repetitorium vornehmen; er verriete damit nur, daß er zwar ein rührend gewissenhafter Pedant, aber ohne jede natürliche Begabung für sein Fach wäre. Wenn aber das Streichholz nicht angeht, obwohl es „trocken" ist, dann ist es gut zu wissen, daß vielleicht Stickluft, hoher Kohlensäuregehalt der Luft daran schuld ist, und in solchen Fällen ist es gut, ein wenig von der Theorie zu wissen. Die Parallele zur Pädagogik zu ziehen ist nicht schwer.

Gewiß erweitert sich mit dem Kreis der bekannten Möglichkeiten auch der der möglichen Irrtümer; aber diese Irrtümer sind bekämpfbar, durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit, Erfahrung und Übung weitgehend auszuschalten, während die Irrtümer des Instinkts sich jeder Korrektur entziehen.

Eine weitere Gefahr liegt in der dem „Unbewußten" gegenüber unvermeidlichen, da nur aus Analogien zu gewinnenden, symbolischen Ausdrucksweise. Zum Glück gibt es auch hier eine sehr lehrreiche naturwissenschaftliche Parallele: Wenn wir sagen: Die „Natur" hat hier die „Absicht" oder hier „hilft sich die Natur so" oder „gegen den Willen der Natur tut der Kulturmensch dieses oder jenes" — so gebrauchen wir hier das Wort Natur und die Prädikate, die wir ihr zulegen, ebenso symbolisch in einer anthropomorphistischen Übertragung, wie dies in der Psychoanalyse mit dem „Unbewußten" geschieht.

Nach C. G. Jung „gibt es für uns keine andere Möglichkeit als Unbewußtes nach Analogie[1]) des Bewußten zu verstehen". Das sogenannte Unbewußte ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein vom Gegensatz zum Bewußtsein her gewählter Symbolname für einen aus den Wirkungen einer völlig unbekannten Kraft *hypothetisch erschlossenen inneren Zu-*

[1]) Der Erkenntniswert der Analogie ist ein noch allzu wenig geklärtes Problem der Logik. So groß ihre Gefährlichkeit ist, so scheint doch die moderne Logik ihr mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, als die ältere.

sammenhang dieser Wirkungen, der sich in jedem Augenblick durch die Beobachtung neuer, mit ihm unvereinbarer psychischer Tatsachen ändern kann. Ebenso sind auch die andern Sinnbilder, wie „Bewußtseinsschwelle", „Verdrängung", „Fixierung", „Regression" usw. als reine Hilfsvorstellungen zu verstehen. Gemeint sind damit *abstrakt* zu denkende Funktionen einer unbekannten Größe X, die aber so unzugänglich sind, daß wir sie durch konkrete „Symbole" allein uns faßbar machen können. Darin liegt unter Umständen eine ständig drohende Fehlerquelle, die aber, wie die Dinge vorläufig liegen, nicht ganz ausgeschaltet werden kann.

Auch ein anderes wolle der Leser nie vergessen. Die Psychoanalyse ist heute in gewissem Sinne „Mode", man könnte sogar mit dem geistreichen Schlagwort Christian Brys sagen „verkappte Religion". Nun pflegen solche Dinge einem gewissen Wechsel unterworfen zu sein. Hose, Weste und Jacke bleiben freilich auch hier, im Grund ändert sich meist nur der Schnitt. Vieles in der Psychoanalyse ist altes Gut in neuem Zusammenhang, und die psychologische Mode von morgen wird die Psychoanalyse genau so schlecht behandeln, wie mancher Anhänger der Psychoanalyse heute die Psychologie von gestern. Davor wolle man sich hüten, es gibt eben Menschen, die auch in der Wissenschaft das Amt des lebendigen ebenso *kritischen* wie *dankbaren* Schülers nur als blinde „Parteigänger" auffassen können; das erfordert aber ein Maß von Unwissenheit und Beschränktheit, dessen ein Erzieher unfähig sein sollte. Die Psychoanalyse ist nicht besser, aber auch nicht schlechter als so viele wertvolle Hypothesen und Theorien vor ihr, deren ursprüngliche Gestalt sich viele und tiefgreifende Veränderungen gefallen lassen mußte[1]).

Schließlich noch eine Erklärung dafür, warum von aller Kasuistik abgesehen wurde. Der verfügbare Raum des Werkchens reicht gerade aus, um die reiche und verzweigte Problematik des Gebietes mit der Darstellung der wichtigsten Ausformungen der Theorie zu verbinden. Die Kasuistik ist in der psychoanalytischen Literatur selbst so reich und die Absicht dieses Werkchens, zu deren Studium anzuregen, so wesentlich, daß es Raumverschwendung gewesen wäre, einige wenige Fälle noch dazu stark gekürzt zu berichten, was wenig Nutzen brächte, wohl aber erneute Gefahr der so mühsam bekämpften Mißverständnisse. Die Absicht geht also eindeutig dahin, die Bedeutung der Sache in ihrer verwickelten Problematik zu erkennen und dabei Gesichtspunkte, positive sowohl wie kritische, zu gewinnen, die beim Studium der umfangreichen und interessanten Literatur als Führer und — Warner dienen können, ohne den Leser bevormunden zu wollen.

---

[1]) Man denke etwa an Lombrosos einst aufsehenerregendes Buch „Genie und Irrsinn" das — heute fast in allem überholt — doch aus der Geschichte der Seelenforschung als Anregung und Ausgangspunkt wertvollster Forschungen gar nicht weggedacht werden könnte.

Der Anhang über psychoanalytische Literatur kann heute längst nicht mehr Vollständigkeit anstreben, sondern schiebt dem Verfasser die Verantwortung für die Auswahl des Wichtigsten zu. Darüber hinaus wurde hier noch der Versuch gemacht, sowohl das Allerwichtigste besonders hervorzuheben, als auch eine gewisse Zweckmäßigkeit der Reihenfolge und Steigerung anzudeuten.

Das erklärende Verzeichnis von Fachausdrücken wird dem psychiatrisch nicht Geschulten willkommen sein; diese Fachausdrücke zu umgehen, erschien nicht angezeigt, da sie beim Studium auf diesem Gebiete doch immer wieder begegnen, dem tiefer Interessierten also doch nicht erspart bleiben können.

I. Kapitel.

Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Erziehungslehre und Seelenkunde ist sehr alt und hat schon viele und erfreuliche Früchte getragen. Trotzdem wird man sich weder verhehlen dürfen, noch ist solches verwunderlich, daß im Lauf einer so langen Zusammenarbeit auch recht erhebliche und in ihren Auswirkungen gelegentlich verhängnisvolle Reibungen stattgefunden haben. Es hat z. B. lange gedauert, trotz wiederholter Mahnung und instinktiv richtigen Beispiels begabter Erzieherpersönlichkeiten, bis die Eigengesetzlichkeit der Seele in den verschiedenen Lebensaltern sich ihr Recht neben der Erforschung des allgemeinen Seelenlebens erkämpfte. Die psychologisch-pädagogische Literatur vor dem 19. Jahrhundert, das neben seinen vielen anderen Namen auch den eines Jahrhunderts des Kindes mit einem gewissen Recht trägt, enthält wohl manche feine, treffende Beobachtung, die wir heute in die Kinderpsychologie verweisen würden, aber nirgends die Erkenntnis, daß es eine sehr ernst zu nehmende grundsätzliche Frage sei, ob ein Erwachsener ein Kind überhaupt wirklich verstehen könne, ob hier ein auch nur annäherndes Verständnis selbst bei größter Liebe und Einfühlungsfähigkeit möglich sei. Kein Wunder, daß dialektisch der Gegenumschlag erfolgte und die Wichtigkeit und Bedeutung lange verkannter Dinge überschätzt und übertrieben wurde und in unseren Tagen übereifrige Pädagogen die Welt für eine ausschließlich unter Erziehungsgesichtspunkten zu betrachtende Angelegenheit halten. Wie manchem alten Schulmeister muß auch den allzu Naiven von heute — nur in einem ganz neuen Sinne — entgegengehalten werden: Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir. Die Probe auf das pädagogische Exempel nimmt nicht der Ordinarius für Pädagogik oder Psychologie ab, sondern das Leben selbst sitzt in der Prüfungskommission und fragt nicht nach der Logik und dem Idealismus unserer Theorien, sondern nach der Lebensfähigkeit und Wertbeständigkeit unserer Erziehungsprodukte unter ganz konkreten, schicksalsmäßig gegebenen Bedingungen. Es wird also einer

neuen Welle wichtigster Anregungen gegenüber, die im Begriff ist, aus dem Gebiet der Psychologie, ja, der Psychiatrie, in das der Erziehungslehre hinüberzugreifen, angezeigt erscheinen, klaren Kopf zu behalten, vorsichtig zu folgern und kritisch zu beachten, ob alles, was unter den Gesichtspunkten und Gesetzen der Psychologie höchste Bedeutung hat, diese auch unter den Gesichtspunkten der Pädagogik behalten darf. Nichts ist verhängnisvoller, als das in diesem Sinne kritiklose Herübernehmen von Erkenntnissen aus einer Wissenschaft in eine andere, besonders aus einer theoretischen in eine praktische, und ganz besonders gefährlich ist es bei der Psychoanalyse, die ja ursprünglich aus der nervenärztlichen Praxis stammt, aus ihr erst zur psychologischen Theorie verdichtet wurde und nun einer ganz neuen andersartigen Praxis zugeführt und nutzbar gemacht werden soll.

So gewiß die Erziehung der Psychoanalyse wertvollste Einsichten entnehmen kann, so gewiß ist, daß die Verkennung der Eigengesetzlichkeit theoretisch verwandter, aber praktisch durchaus verschiedener Gebiete gerade hier Unheil anrichten könnte. Es gilt also ebensosehr, lang erarbeitete, mühevoll erworbene Kenntnisse und Einsichten noch einmal willig in Frage zu stellen, als andererseits jenen gefährlichen Fehler von keiner Tradition beschwerter Jugend zu vermeiden, nämlich zu glauben, daß eine Entdeckung *ihrer* Entwicklungsjahre *die* Entdeckung sei, die alles Bisherige überhole und erledige.

Es gibt aber ein Mittel, sich ehrlich hindurch zu helfen, indem man sich immer wieder die Frage stellt und beantwortet: Wo läßt mich meine Psychologie in der Praxis im Stich, und wo leistet sie etwas? Dabei wird sich herausstellen, daß im allgemeinen die psychologischen Unterweisungen, auf welche sich unsere Lehrerbildung bisher stützte, für den eigentlichen Unterricht, also das, was man als „Schulung" von der „Erziehung" abtrennen oder richtiger als ein Teilgebiet der Erziehung erkennen kann, recht wertvolle Dienste leisten, während sie uns bei der „Zucht" der Kinder gelegentlich bös im Stich lassen, ja anscheinend sogar geradezu falsche Wege führen können. Zu dieser Beobachtung gesellt sich dem Nachdenklichen noch leicht eine weitere, daß nämlich die „schwierigen" Zöglinge oft besonders begabt und wertvoll sind, während die „braven" gewiß sehr angenehm sind, bei Inspektionen den ganzen Kram herausreißen, aber manchmal schon in der Schule, manchmal erst im Leben Charakterseiten zeigen, denen man nicht ganz von Herzen zustimmen kann, oder sie versagen sogar ganz. Manchmal freilich — Gott sei Dank verhältnismäßig nur selten — nehmen die Dinge einen so krassen Verlauf, daß man sich vor einer Katastrophe sieht und irgendwie das Gefühl hat, daß hier mit Herbart und auch mit Wundt nicht durchzukommen sei.

Aber auch bei jenen kleinen Unstimmigkeiten im Charakter eines Musterschülers, bei der Ritterlichkeit eines sonst ausgemachten Lausejungen ist schon

Nachdenken geboten; man müßte diese Dinge eigentlich „verstehen". Hier hat sich der heute so viel zitierte „schöpferische" Mensch zu erproben. Irgendeine Erklärung gilt es zu finden, und der Gewissenhafte sucht sie. Aber er nimmt meist die nächste, die sich ihm bietet, findet sie „sehr logisch" und ist beruhigt, bis er vielleicht in eine Katastrophe hineintreibt. Er kann nichts dafür, denn er suchte und prüfte mit seinen Mitteln gewissenhaft und richtig; aber nur der schöpferische Mensch ist derjenige, den nicht das Logische besticht, sondern nur das Lebendige überzeugt. Die Einfühlung von Mensch zu Mensch, die offenherzigste Selbstkenntnis, ja ein Instinkt für das schlechthin Menschlich-Natürliche entlarven vielleicht vier oder fünf logisch richtige Deutungen eines Sachverhaltes als „unwirklich", und erst die fünfte oder sechste entspricht der Wirklichkeit — logisch muß natürlich auch sie in Ordnung sein —, ist erst die, zu der das Herz ja sagen kann, nachdem der Verstand geprüft hat. Das klingt sehr unwissenschaftlich; aber in der Pädagogik muß unter bestimmten Vorbehalten und Vorsichtsmaßregeln, die der Verstand zu treffen hat, sehr oft das Gefühl, das Herz befragt werden. Es handelt sich hier um die alte Erscheinung, daß über einen Tatbestand mehrere logisch richtige Gedankengänge angestellt werden können, so lange die zugrunde liegenden Anschauungsurteile nur noch die geringsten Variationen aufweisen. In diesen Fällen ist das „Einleuchtende" nur wenig beweiskräftig, und es bedarf eines gesunden Instinktes, das Richtige zu „treffen".

Die Frage ist nun, wie kommen wir zu einer Psychologie, die nicht nur den Unterricht, sondern auch die Zucht aus dem Zustand des Tastens herausbringt und uns erklärt, warum unsere Normalpsychologie so oft ein wenig und manchmal so gründlich versagt. Zwei Umstände geben einen Wink. Der eine ist, daß sich das Unterrichten und Lernen an den bewußten Verstand wendet, bzw. selbst vor allem dazu dient, das Bewußtsein zu weiten; der zweite ist, daß die „Sünder" auf dem Gebiete guter Zucht sehr oft behaupten, sie wüßten nicht, warum sie dies und jenes getan oder nicht getan hätten, und gar nicht „begreifen" können — besonders angesichts der zu erwartenden Strafe —, wie sie sich „so weit vergessen" konnten. Man neigt leicht dazu, solche Erklärungen für faule Ausreden zu halten, tut aber sicher nicht immer recht daran. Der innere Zusammenhang der Persönlichkeit ist beim Halbwüchsigen weder so bewußt noch so fest wie beim Erwachsenen, und wenn gar der kleine Sünder heulend erklärt: „ich hab nicht gewußt, was ich tue", dann scheint dem Erwachsenen das leicht als die dümmste aller möglichen Ausreden; aber eben deshalb besteht der dringendste Verdacht, daß es gar keine ist, sondern kindlich geoffenbarte Wahrheit.

Der Wink geht also dahin, daß sich zwar der Unterricht, indem er sich an das vorhandene und wachsende Bewußtsein der Kinder wendet, der wertvollsten Anregungen und Hilfen aus der heutigen Psychologie erfreut,

während auf dem Gebiet der *eigentlichen Zucht*, die sich mit dem *Triebhaften* der Kinder auseinanderzusetzen hat, diese Hilfen manchmal schmerzlich fehlen. Man mag zur Prügelstrafe stehen, wie man will aber wenn ein Kind immer schlimmer wird, je mehr man es schlägt, dann verfehlt sie offenbar ihre Wirkung, dann ist aber auch die Voraussetzung falsch, von der aus sie erteilt wird, mindestens für diese Fälle falsch — und diese Fälle gibt es. Sie sind sogar sehr viel häufiger, als man denkt. Nimmt man aber dem Erzieher den Stock, dann ist man ihm auch einen besseren Ersatz schuldig; mit dem bloßen Verneinen ist nie etwas geleistet.

II. Kapitel.

Unsere heutige, im Unterricht so erfolgreiche Psychologie ist also in erster Linie eine Psychologie des Bewußtseins. Experimente, Beobachtung, Selbstbeobachtung sind ihre Quellen; aber jedem, der sie aufmerksam durchforschte, mußte auffallen, wie interessant und reich die Gebiete der Sinnesphysiologie, also der wunderbaren Leistungen unserer Sinnesorgane, und dann noch ihre Verarbeitung durch unser Denkorgan ausgebildet sind, und wie vorsichtig, tastend und schwankend, vor allem aber wie dürftig und mager die Teile sind, die sich dem Gefühl und dem Willen widmen. Die Erforschung dieser Dinge hatte eben von vornherein zwei große Haken. 1. Man kann wohl mit Hilfe der Sprache genau feststellen, was ein anderer denkt, nicht aber, was er will, und noch weniger, was er fühlt. 2. Eine Willensregung, oder gar ein Gefühl, die ich in mir selbst beobachte, sind Erinnerungsbilder, aber nicht mehr diese emotionalen Regungen selbst. Sie gleichen weit mehr dem *verbrauchten* Dampf, der *nach* der Leistung dem Zylinder der Maschine entströmt, als dem *heißen, hochgespannten*, der aus dem Bauch des Kessels durch das Ventil in den Zylinder strömt, um den Kolben zu bewegen. Auch darin stimmt dies Bild oft, daß dieser letztere unsichtbar bleibt, während jener in einer ebenso hübschen wie praktisch bedeutungslosen Wolke entströmt. Im Gefühls- und Willensleben der Kinder haben aber jene oben erwähnten Schwierigkeiten unverkennbar ihre Wurzeln, nur daß ihnen ihre Gefühle, ihr Drängen gar nicht oder nur dumpf zum Bewußtsein gelangen. Auch die Psychologie des Bewußten kennt längst eine Reihe von rätselhaften und halbbewußten Erscheinungen (und keineswegs bloß an Kindern), die sie sich aber teilweise nun gerade erst aus der Beobachtung an Kindern und an Tieren oder auch an sogenannten primitiven Menschen der Naturvölker verständlicher zu machen sucht. Aber dies will alles nicht recht verfangen, und je mehr man sich mit dieser Seite der Seelenkunde befaßt, desto unabweisbarer wird die Notwendigkeit, die Psychologie des Bewußten durch eine Psychologie des Unbewußten nicht zu ersetzen, wohl aber nach sehr wesentlichen Richtungen hin zu ergänzen.

Diese Notwendigkeit mußte sich nun auf einem anderen praktischen Gebiet sehr viel früher und dringender bemerkbar machen, ihre Erfüllung mußte dort geradezu als Voraussetzung sinnvollen Weiterarbeitens erscheinen, — dieses Gebiet war die Psychiatrie, die Lehre vom Wesen und der im Wesen begründeten Behandlung der Geisteskrankheiten. Und so waren es denn in der Tat Ärzte (auch W. Wundt, der umfassendste und vielleicht bedeutendste „Bewußtseinspsychologe“ [1]), wenn es jetzt erlaubt ist, diesen mehr bequemen als genauen Ausdruck zu gebrauchen, kommt ja von der Medizin her), welche das Problem stellten: Wie können wir eine brauchbare, wissenschaftlich zu begründende Einsicht in das Wesen des Unbewußten bekommen, von dessen Vorhandensein viele gelegentliche Spuren, von dessen Bedeutung die Schwere mancher geistigen Erkrankungen zeugt [2])? Den Ärzten brannten ja die Dinge ganz anders auf den Nägeln; neben den Krankheiten des Geistes, deren Ursachen in irgendeinem körperlichen Verfall lagen, gab es solche von anscheinender furchtbarer Erblichkeit und folgenschwersten Erscheinungen, die den raffiniertesten Methoden zur Erforschung des Körperlichen auch nicht die leiseste erkennbare Spur zeigten. Auch die Fälle, die, wie die seelischen Begleiterscheinungen der Basedowschen Krankheit, auf das System der inneren Sekretion zurückwiesen, bedurften für diese selbst erst wieder einer schwer zu findenden Erklärung, und noch öfter schied auch die innere Sekretion als Ursache aus.

Zunächst freilich scheint es ein ganz unlösbares, ja fast widersinniges Problem zu sein, eine wissenschaftlich brauchbare Kenntnis vom Unbewußten erlangen zu wollen. Aber man hatte ja Spuren davon, und die Wissenschaft darf gerade diejenigen Methoden zu ihren besten rechnen, die durch Erforschung und richtige Vergleichung und Zusammenordnung *indirekter* Anzeichen und Merkmale Einsichten gewinnen, die sich oft als zuverlässiger und besser gesichert erweisen, als die auf den offenen, nur scheinbar eindeutigen Augenschein allzu leicht und schnell gegründeten Lehren, wie etwa das Ptolemäische Weltbild und das Kopernikanische dies für die Astronomie deutlich dartun.

Man war auch gar nicht so ohne jeden Vorgänger. Selbst wenn man von bestimmten Ahnungen, Einzelentdeckungen, zufälligen Aufhellungen absieht, welche sich in der Kulturgeschichte der Menschheit von ihren Anfängen

[1]) Über die Existenz und Bedeutung des Unterbewußten war er sich natürlich vollkommen im klaren; aber dessen Erforschung geht bei ihm doch über vorsichtige und ziemlich allgemeine Ansätze nicht hinaus, die sich auch meist im Rahmen des rein Beschreibenden halten.

[2]) Um welche Spannungen es sich dabei innerhalb der Psychologie handelt, mag man daraus ersehen, daß Ziehen in seinem Leitfaden der physiologischen Psychologie zur selben Zeit und wiederholt die Meinung vertritt, daß Bewußtes und Psychisches sich deckende Begriffe seien (S. 3, 4, 217) wörtlich: Alles, was unserem *Bewußtsein* gegeben ist, *und nur dieses*, ist psychisch. Ähnlich und zum Teil ebenso schroff nehmen Maier, Münsterberg und Rehmke Stellung.

an finden, so hatte man in der Schopenhauerschen Metaphysik, die den blinden „unbewußten" Willen als den Kern des Weltwesens hinstellt, und in Eduard v. Hartmanns „Philosophie des Unbewußten" zwei Versuche vor sich, die zwar nicht in psychologischer, sondern in metaphysischer Absicht unternommen und deshalb mit einer gewissen Zurückhaltung zu verwerten sind, — die aber auf alle Fälle deshalb bedeutsam waren, weil sie die Bedeutung des Unbewußten auf allen möglichen Gebieten zum erstenmal in den Brennpunkt des philosophischen Interesses rückten und zu diesem Behuf die ihnen erreichbaren und bekannten Offenbarungen dieser geheimnisvollen Kraft systematisch gesammelt, geordnet, gedeutet und verwertet hatten. Darunter war auch ein reiches und vielfach schon sehr fein und geistreich, wenn auch nicht immer richtig gedeutetes und verwertetes psychologisches Material[1]).

Freilich für die Not der Psychiater waren diese in ganz anderer Absicht unternommenen Vorarbeiten höchstens als Anregungen zu gebrauchen, nicht als Abhilfe. Das rein psychologische Problem stellte sich ganz einfach und scharf: Wie erlangen wir eine möglichst lückenlose, empirisch gesicherte Kenntnis der gesunden und krankhaften Äußerungen des Unbewußten, und wie ellen wir zwischen ihnen unter sich und mit dem Bewußtsein einen Zusammenhang her, der das Wesen und die Gesetze der hier waltenden Kräfte verstehen oder wenigstens ahnen läßt?

III. Kapitel.

Derjenige, der sich der Psychologie des Unbewußten in pädagogischer Absicht nähert, kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß sie ihren Ursprung in der Psychiatrie hat, daß sie also gleichsam ein in einer bestimmten Tonart komponiertes Werk ist, das er für seine Zwecke nach einer anderen Tonart zu transponieren hat, in dem zwar alles für ihn bedeutungsvoll ist, aber nichts ohne Umarbeitung und Umwertung für ihn gelten darf. Er hat die merkwürdige Aufgabe, normale Gesichter zu sehen und zu zeichnen, die er gleichsam nur in den Spiegeln eines tragischen Lachkabinetts zu sehen bekommt. Dieser warnende Sachverhalt muß ihm auf Schritt und Tritt vorschweben, wenn seine Bekanntschaft mit diesen Dingen

[1]) Es ist begreiflich, daß sich die Psychologen diesen metaphysisch orientierten Vorläufern gegenüber sehr reserviert verhalten. Dennoch verkennen sie dabei entschieden, wieviel — unbewußte — Metaphysik auch in jeder empirischen Methode als Voraussetzung steckt, und keineswegs um so weniger, je reiner empirisch sie sich gibt und hält. Vgl. das weiter unten Angedeutete, besonders über Adler.

Vor den genannten Metaphysikern noch und eigentlich schon weit mehr in einem exakt psychologischen Sinn hatte sich der umfassende Geist G. W. Leibniz' mit klar erkannten Symptomen des Unbewußten befaßt.

Die Charakteristik des metaphysischen „Willens" bei Schopenhauer deckt sich manchmal fast wörtlich mit der Beschreibung des Unterbewußten in der Psychoanalyse.

für die Beteiligten, zu denen er selbst ja in erster Linie gehört, zum Guten statt zum Schlimmen geraten soll. — Die Sammlung der krankhaften Äußerungen des Unbewußten lag in den Krankheitsbildern der Psychiatrie in sorgfältigen Beschreibungen vor; aber die Versuche, von der Beschreibung zum Verständnis des Beschriebenen zu gelangen, wollten keinen rechten Fortgang nehmen, verdichteten sich aber doch allmählich zu zwei Gruppen, an die sich immer deutlicher berechtigte Hoffnungen knüpfen ließen. Die eine bildete sich um ein Verfahren, das in seinen Anfängen schon auf W. Wundt zurückgeführt werden darf, daß nämlich durch die Vergleichung der Beobachtungen der Tier-, Kinder- und Völkerpsychologie mit den Entwicklungslinien, welche die Biologie und Physiologie für die nervösen Organe und ihre Leistungen zu zeichnen vermochte, sich ähnlich wie in der Geologie die „Schichten" nachweisen ließen, in denen unser gesamtes geistiges Leben einschließlich des unbewußten herangewachsen war, herangewachsen, aber dem Bewußtsein unbekannt oder entschwunden. So etwa wie die älteren Erdschichten unter der grünen, lebendigen Decke der jetzigen Epoche ruhen und nur durch scharfsinnige Untersuchungen oder durch elementare Ausbrüche telluriſcher Mächte zu unserer Kenntnis gelangen. Dieser Weg lag durchaus in der Richtung der gewaltigen Fortschritte, welche Biologie und Entwicklungsgeschichte im 19. Jahrhundert gemacht hatten, und mußte, vorsichtig und scharfsinnig fortgesetzt, mit Sicherheit zu wertvollen Aufschlüssen führen, die freilich zunächst vielleicht mehr theoretischen als praktischen Wert zu haben versprachen, da aus der Einsicht in das Werden eines Organismus nicht ohne weiteres Schlüsse auf sein heutiges Leben und Funktionieren gezogen werden können[1]).

Die zweite Gruppe — und diese beschäftigt uns hier in erster Linie — ging von den schon lange bekannten und praktisch schon mit wechselndem Erfolg als Mittel verwendeten Tatsachen der Suggestion und Hypnose aus und fußte dabei auf der Verwandtschaft dieser Erscheinungen mit natürlichen Funktionen, besonders mit dem gewöhnlichen Schlaf und seinen Träumen. Man kann fast von einem glücklichen Zufall sprechen (freilich kommt er immer nur den scharfsinnigen Forschern zu Hilfe, die ihr Netz gut gespannt haben), der Josef Breuer in Wien und seinen damaligen Mitarbeiter S. Freud an einem Hysteriefall, in dem ihnen die Intelligenz und der Bildungsgrad ihrer

[1]) Die zurzeit modernste, kürzeste und vielleicht auch beste Darstellung dieser Theorie bei E. Kretschmer, Medizinische Psychologie. Man wolle doch auch nie vergessen, wie lange gerade die erschlossenen Einsichten in das „Werden" heute fertig erscheinender Dinge den Charakter des Hypothetischen behalten und welch' unliebsame Überraschungen auf diesem Gebiet erlebt werden bei Dingen, die für völlig gesichert gelten. Man vgl. etwa die Auffassungen von der „Entstehung der Arten" zu Darwins Zeit, vor 30 bis 40 Jahren und heute und mache sich einmal klar, wie weitgehend rein metaphysische Voraussetzungen in diesen Kontroversen die Hintergründe bilden.

Patientin zu Hilfe kam, die entscheidenden Aufschlüsse erleben ließ, die ihren lange gehegten Vermutungen eindeutige Richtung und Sicherheit gaben und damit die Möglichkeit, nun in rascherer und zielbewußterer Arbeit weiterzuschreiten[1]). Es gelang ihnen, eine Art „Geheimschrift" des Unbewußten, die sich sowohl im Wachzustande als ganz besonders im Traum äußern kann, zu entziffern und so einen schwierigen, an Täuschungsgefahren reichen, aber auch sehr aufschlußreichen Weg zum Unbewußten zu finden, dessen genauere Darstellung uns sofort beschäftigen wird.

Nur der Vollständigkeit halber sei ein dritter Weg wenigstens erwähnt, der zurzeit wohl am konsequentesten von Ludwig Klages beschritten wird, aber ebenfalls eine lange Vorgeschichte hat. Dieser Weg versucht, aus den strengen Gesetzmäßigkeiten, mit denen jedes Individuum sich der Außenwelt gegenüber zu erkennen gibt in Haltung, Gang, Mimik, Gebärdensprache, Tempo, Sprechweise, Schrift usw., Gesetzmäßigkeiten, die ebenfalls größtenteils unbewußt bleiben, sich diesem Unbewußten zu nähern, es zu studieren, zu erfassen und zu charakterisieren. Es leidet — besonders nach gewissen Erfolgen der Graphologie — keinen Zweifel mehr, daß auch dieser Weg begründete Hoffnung erwecken darf, auf seine Weise wertvolle Beiträge zur besseren Kenntnis des großen Unbekannten in uns beizutragen, und die kurze Skizzierung dieser drei Wege kann nicht besser abgeschlossen werden, als durch die Mahnung, sich in so schwieriger Sache weder voreilig noch einseitig festzulegen[2]).

IV. Kapitel.

Eine gekürzte Darstellung einer so komplizierten und vielfach neuartigen Sache für Erzieher, wie es die Psychoanalyse ist, muß eine Auswahl des für diese Aufgabe Wichtigen treffen und für vieles auf die Werke der Führer der Psychoanalyse und ihrer Schüler verweisen, was unter anderen Gesichtspunkten mindestens die gleiche Bedeutung beanspruchen darf, wie die hier hervorgehobenen Züge. Aber selbst diese können nicht mit der wünschenswerten Ausführlichkeit behandelt werden, was aber nur dann ein wirklich bedenklicher Fehler würde, wenn ein Leser sich durch diese Darstellung für genügend orientiert hielte, statt sie zum Orientierungs- und Ausgangspunkt eigener gewissenhafter und fleißiger Studien zu nehmen, was gerade die Absicht dieses Heftchens ist, von der es in allen Teilen bestimmt wird.

[1]) Breuer und Freud, Studien über Hysterie 1895.

[2]) Es verdient hier vielleicht noch erwähnt zu werden, daß E. Kretschmer in seiner interessanten, in ihren Ergebnissen allerdings nicht gerade zwingenden Schrift „Körperbau und Charakter" diesen dritten Weg auf eine eigenartige Weise ebenfalls zu beschreiten sucht. Neuerdings bietet eine gute, wenn auch nur sehr kurze Orientierung über die hier vorliegenden Aufgaben der Aufsatz von A. Pfänder „Grundprobleme der Charakterologie" im Jahrbuch für Charakterologie I, Berlin 1924.

Die für den Erzieher wichtigen Prinzipien, Ideen und Feststellungen der Psychoanalyse können übersichtlich in zwei Gruppen geordnet werden. Einmal handelt es sich um die Untersuchung der Merkmale der nervösen Erscheinungen und ihrer möglichen und denkbaren Zusammenhänge, in der die drei heute bestehenden Richtungen, rein äußerlich gesehen, von dem genialen Schöpfer der Psychoanalyse Sigmund Freud weitgehend abhängig erscheinen und praktisch sich nicht allzu sehr unterscheiden, zum zweiten um die Frage nach dem tiefsten Wesen der unbewußten seelischen Kräfte (oder ist es nur eine?), eine Frage, die unzweifelhaft, man mag wollen oder nicht, die Grenze der Metaphysik streift und überschreitet und von der her die Deutung der Merkmale und Erscheinungen nun allerdings eine sehr verschiedene werden kann. Auf diesem Gebiet ist denn auch die Dreispaltung der Schule[1]) vor sich gegangen, ist Adler eine Art dialektischer Opponent Freuds geworden, während Jung den ebenso interessanten wie schwierigen Versuch darstellt, gewissen Einseitigkeiten durch wissenschaftlich vorsichtigere Formulierungen und eine mehr deskriptiv-typologische Haltung zu vermeiden.

Versuchen wir nun die Skizze der Psychoanalyse vom Standpunkt des Erziehers aus zu zeichnen. Der Erzieher hat die Aufgabe, man könnte pathetisch sagen das Schicksal, dem natürlich heranwachsenden Menschenkinde zu seinen natürlichen noch neue seelische und geistige Konflikte zu verursachen und dann bei der Lösung aller ihm behilflich zu sein.

Es gilt, aus einem Naturwesen ein Kulturwesen zu machen und dabei den für jeden Menschen unvermeidlichen Konflikt zwischen Natur und Sittlichkeit im weitesten Sinne zu lösen, eine Aufgabe, die vielleicht nicht viel leichter ist, wie einen gerechten Friedensvertrag zwischen Frankreich und Deutschland zu machen, und für deren Lösung vielleicht ebensowenig wirklich gerechte und vorurteilslose Bearbeiter zur Verfügung stehen. Relativ harmlose Fehlprodukte der Erziehung sind in diesem Sinne schon der sogenannte „Naturbursche" einer- und der etwas „dandyhafte" Kulturfex andererseits. Sie stellen etwa das dar, was man in der Porzellanindustrie die zweite, aber praktisch noch gut brauchbare Sortierung nennt. Bedenklicher sind dann schon die „wilden Männer" und die „Ängstlichen", die entweder hemmungslos erscheinen oder mit einem den Daseinskampf schwer beeinträchtigenden Übermaß von Hemmungen ausgestattet zu sein scheinen und nicht ganz selten während oder nach der Pubertät in ausgesprochene Neurosen oder gar Psychosen übergehen. Während der Pubertät treten nicht selten starke nervöse Symptome auf, die sich aber oft von selbst wieder verlieren, wenn sie nicht geradezu falsch behandelt werden.

[1]) Man vergl. hierzu allenfalls den Aufsatz von A. Tyrell, im „Neuen Merkur" Januarheft 1925: Dreispaltung oder Dreigliederung in der Psychoanalyse.
Die Adlersche Richtung nähert sich neuerdings stark der „Gestaltstheorie" Max Wertheimers, zum mindesten in wesentlichen methodischen Grundeinstellungen.

Nun, von solchen Konflikten geht auch die Psychoanalyse aus, und an die Stelle dessen, was für den Erzieher „Natur" heißt (wie wenig weiß er oft darüber!!), setzt sie das „Unbewußte" (vorläufig die berühmte Unbekannte), an Stelle der „Kultur" das Bewußtsein, also das von bestimmten, mehr oder weniger deutlich erkannten Forderungen des praktischen (und das heißt bei uns eben des kulturellen) Lebens erfüllte, mit den Jahren immer bewußter werdende Ich der reifenden Persönlichkeit[1]).

Diese Konflikte können nun von sehr verschiedener Art und Heftigkeit sein, sie können sich sehr offen und heftig, oder aber sehr verborgen, dafür aber sehr „nachhaltig" abspielen; vor allem aber wird ihre Auswirkung und Entscheidung nur bekannt, soweit sie dem Bewußtsein angehört.

Nun wird von Charles Darwin die hübsche Anekdote berichtet, wie er eines Tages beobachtete, daß er von den vielen einander widersprechenden Einfällen, die einem von seiner Theorie erfüllten Gelehrten täglich durch den Kopf gehen, immer nur die behielt, die *für* seine Theorie sprachen, während die „feindlichen" sich seinem sonst guten Gedächtnis hartnäckig entzogen, wie wenn sie dort von einem Unbekannten ausgetilgt würden, wie Raupen von einem wachsamen Gärtner. Er machte es sich also zur Gewissenspflicht, *diese* Einfälle stets sofort schriftlich festzuhalten.

Dieser Unbekannte — das Unterbewußtsein — war zwar direkt nicht zu fassen, aber durch seine wahrnehmbare *Wirkung* verriet er seine *Existenz*, durch die *Auswahl*, die er traf, sein *Interesse*; er wollte — man könnte hier von einer Art „Bauernschlauheit" sprechen — seinem „Herrn", damit aber doch indirekt sich selbst, „Arbeit sparen". Dem *bewußten* Ch. Darwin freilich wurde dies nicht als etwas Angenehmes bewußt, sondern als ein Mangel, als eine „Fehlleistung", wie der Fachausdruck der Psychoanalyse hierfür lautet.

Solcher Fehlleistungen gibt es nun eine Unmenge; man führte sie auf Ermüdung oder irgend welche andere leistungherabsetzende Einflüsse zurück, bis Freud mit seiner Auffassung hervortrat, die der Ermüdung nur noch die Rolle der Begünstigung zuwies, während er in der — seiner Meinung nach jedes Mal vorhandenen und fast immer nachzuweisenden — unterbewußten *Absicht* die Klaue des Löwen im Eselsfell, das Unterbewußte erkannte.

Die Frage, wie weit *alle* solche Fehlleistungen solche Bedeutung haben müssen, oder ob es auch gleichgültige gibt, kritisch zu beurteilen, dürfte nur den

[1]) Es darf nicht übersehen werden, daß hier offene Fragen als vorläufig gelöst angesehen werden. Ob das „Ich" und die „Persönlichkeit" so wesentlich vom Bewußtsein abhängen, ja ob sie überhaupt davon abhängen, könnte immerhin bestritten werden. Es wäre verkehrt und kaum im Sinne ihrer besten Vertreter, wenn man die Psychoanalyse für eine restlose Aufklärung aller Dunkelheiten der Seele hielte; sie ist ein Lichtstrahl, der vieles erhellt, aber dafür manches auch zunächst in noch tiefere Schatten taucht.

erfahrensten Praktikern zustehen; für unsere Zwecke genügt es ja vollkommen, uns zu überzeugen, daß dies auf alle Fälle sehr häufig der Fall ist und sicher auch in Fällen, wo die Absicht nicht immer so leicht herauszulesen ist, wie in jenem Versprechen eines jungen, schüchternen Liebhabers, der seine Angebetete unerwartet auf der Straße trifft und sie mit klopfendem Herzen fragt, ob er sie nicht „begleitigen" dürfe, oder die Entrüstung eines wackeren Mannes, der beim Bericht über eine skandalöse Angelegenheit feststellt, „daß da schöne Geschichten zum „Vorschwein" gekommen seien" [1]).

Aber es ist methodisch wichtig, daß Freud seine Aufschlüsse dieser auch in den schwierigsten Fällen mit großer Zähigkeit festgehaltenen Überzeugung verdankt, daß für solche Dinge stets eine zureichende Ursache vorhanden und auffindbar sein müsse, eine Forderung, die durch die bis dahin bestehenden Erklärungen mehr verschoben als erfüllt schien. Das Prinzip strengster und genauester Determiniertheit aller psychischen Vorgänge, auch der noch unbekannten, unbewußten, war der treue und verlässige Führer des Forschers, wie auf allen seinen oft seltsamen und überraschenden Wegen, so auch hier.

Eine erhebliche Schwierigkeit haftete freilich dem so gefundenen und entlarvten Merkmal des Unbewußten und zwar gerade in den schwierigen und wichtigen Fällen an: die Erklärung und damit die Feststellung der Absicht des Unbewußten lag weder immer so nahe, noch war der Untersuchte häufig willens oder fähig, seinerseits Aufschluß zu geben oder eine Deutung eines anderen zu bestätigen. Dafür war es nun immerhin möglich, ein grundsätzliches Schema des Vorgangs zu entwerfen: Zwei Vorstellungen oder ganze Komplexe verlangen nach Ausdruck, der eine bewußt, der andere aus irgendwelchen Gründen unterdrückt, unbewußt. Der unterdrückte erweist sich aber als so „stark", daß er sich mit irgendeinem wesentlichen und deshalb verräterischen Bruchteil in den andern hineinmischt. Das Unbewußte entfaltet also demnach eine nicht zu unterschätzende psychische Energie zur Verwirklichung seines vom Bewußtsein unabhängigen, ja von ihm verbotenen Willens. Mit einem etwas fern liegenden, aber sehr treffenden Bilde aus der Physik, und zwar aus der Theorie der Schwingungen, spricht Freud hier von einer „Interferenz" des Bewußten und Unbewußten.

Dieses Schema ermöglicht zweierlei. Einmal gestattet es, auch im Falle schwerer Erkennbarkeit der Welle aus dem Unterbewußten, eine solche grundsätzlich als Ursache einer offenkundigen Interferenz anzunehmen und nach ihr zu suchen, selbst wenn dies zunächst noch so aussichtslos scheint; zweitens aber

[1]) Diese von Freud berichteten Fälle zeigen sehr deutlich, wie die „Angst zu beleidigen" oder die „Entrüstung über eine Schweinerei", also lebhafte Affekte des Gefühls, sich in die bewußte und deshalb zurückhaltende Formulierung eindrängen.

die Aussicht, daß die unbekannte Ursache der Interferenz nicht nur Wiederholungen von Fehlleistungen verursachen, sondern vielleicht auch andere Wege finden würde, um ihren geheimnisvollen Willen kundzugeben.

Durch Erfahrungen an Hypnotisierten, die in diesem Zustande gesteigerte Erinnerungsleistungen und verminderte Hemmungen des Bewußtseins aufweisen, aufmerksam gemacht, richtete die Forschung ihr Augenmerk auf den dem hypnotischen Vorstellungsleben verwandten Traum, als eine Möglichkeit, hier lesbare Spuren des Unbewußten zu finden, und jener von Breuer und Freud erforschte, mit Erfolg behandelte und veröffentlichte Fall einer intelligenten Hysterischen gab ihnen die entscheidenden Aufschlüsse,.

Danach werden Träume als Phantasieerfüllungen von Wünschen angesehen, die vom Bewußtsein unterdrückt, „verdrängt" werden und zwar häufig so, daß sie gar nicht erst zum Bewußtsein gelangen oder nur kurz, dumpf und unter heftigen, gleichsam reflexmäßigen Abwehrreaktionen des bewußten Ich. Hier ist die Quelle eines nicht seltenen Mißverständnisses, als dürfe man beileibe keinen Wunsch unterdrücken, da man sonst „Verdrängungen" und in ihrem Gefolge neurotische Beschwerden bekäme. Die echte Verdrängung erfolgt meist unbewußt oder so gut wie unbewußt, ihre Handhabung ist fast nie in unsere Macht gegeben, und die Unterdrückung eines Wunsches aus der vollbewußten Einsicht in die Minderwertigkeit, womöglich Unsittlichkeit seines Zieles heraus ist nicht nur nicht schädlich, sondern ebenso nützlich wie notwendig. Die von Breuer und Freud eingeführte Unterscheidung zwischen unbewußten und „bewußtseinsunfähigen" Vorstellungen wird umstritten, sie ist von grundlegender Bedeutung für das Problem der „Verdrängung", und die Gefahr eines Zirkelschlusses ist hier in der Tat nicht ganz von der Hand zu weisen. Im übrigen ist die von Breuer und Freud angenommene Bewußtseinsunfähigkeit nur eine relative, da es ja durch die analytische Methode gelingen soll, solche Vorstellungen, deren sich ihr Besitzer ohne Hilfe freilich nicht mit seinem Bewußtsein bemächtigen kann, zu entlarven und dem Patienten in einer Reihe von aufklärenden und deutenden Besprechungen zum Bewußtsein zu bringen.

Der verdrängte Inhalt kann übrigens durchaus bewußt gewesen sein; aber die Verdrängung als Akt besteht ja eben darin, daß dieser Inhalt der klaren, irgendwie entscheidenden Auseinandersetzung mit dem Bewußtsein entzogen wird und so als unterbewußter „Komplex", d. h. nicht richtig erledigter seelischer Konflikt, seine u. U. verhängnisvolle Wirkung ausüben kann.

Das Heilverfahren der Psychoanalyse läuft grundsätzlich geradezu darauf hinaus, solche irgendwie unerledigte, aber heftige, also verdrängte, Konflikte ihrer Lösung und wirklichen Erledigung durch das Bewußtsein wieder zuzuführen. Der Pädagoge aber wird sich hier anmerken, daß die Möglichkeit solcher voll bewußten Einsicht bei manchem Kinderwunsch sehr wohl fehlen möchte

und daß demnach die Behandlung der Kinderwünsche einer besonderen Vorsicht bedürfe, gerade wenn sie dem Bewußtsein, ja vielleicht dem Schicklichkeitsgefühl des Erwachsenen höchst seltsam, sogar anstößig erscheinen, damit es nicht zu Verdrängungen kommt. Es wäre aber kein Schutz vor neurotischer Erkrankung, sondern der direkteste Weg in eine Neurose hinein, wenn man die Angst vor „Verdrängungen" (die bei Erwachsenen, die wirklich gesund sind, überhaupt nur unter ganz besonders schweren Verhältnissen auftreten und ernste Folgen haben) im Sinne einer völligen oder auch nur gewissen Zügellosigkeit auslegte. Die Psychoanalyse verzichtet keineswegs auf Moral, sie warnt nur vor verständnislosem und unfruchtbarem Moralisieren.

Aber wer verdrängt denn nun überhaupt, was wird verdrängt, und wieso ist der Traum eine Erfüllung verdrängter Wünsche?

Die Beantwortung ist vielleicht vom Objekt der Verdrängung her am leichtesten zu geben. Verdrängt werden Vorstellungen und Wünsche, die man aus irgendwelchen Gründen nicht gern sich selbst, geschweige dem anderen als „die seinen" eingestehen würde. Im wohlerzogensten Menschen können einmal Phantasien auftauchen, vor denen er fassungslos steht — wenn sie überhaupt bis zu seinem Bewußtsein durchdringen. Es sind dies Dinge, von denen wir das Gefühl haben, „das bin ich gar nicht"[1]); vielleicht handelt es sich um Ähnliches, was in der Vorzeit manchen frommen Mann den Teufel leibhaftig *vor sich sehen* ließ, da er sich anders den Satan *in ihm* nicht erklären konnte. Haß, Mord, Unzucht, Blutschande, mit einem Wort die Bestie im Menschen, kann uns da unter Umständen „zum Bewußtsein kommen", und manche Melancholie, manche Flucht ins Kloster, manche rasende Kasteiung mag hier ihren Grund haben, die wir der „Unvernunft" früherer Zeiten oberflächlich zuschreiben. Aber freilich diese Fälle sind sehr selten, dem Gesunden passieren sie überhaupt nicht leicht, und wenn, dann schaltet er sie glatt und energisch aus, nimmt sie aber nicht tragisch. Freilich erscheinen sie u. U. und gerade dem Kranken manchmal in einer *Verkleidung*, die ihnen den anstößigen Charakter mehr oder weniger nimmt, oder verwandeln sich in die Symptome der Neurose. Denn normaler Weise sorgt das richtig gebildete Bewußtsein des Kulturmenschen dafür — freilich, wie wir hier schon sehen, mit verschiedenem und wechselndem Erfolg —, daß dieses verhängnisvolle Erbe animalischer Abkunft überhaupt kaum mehr in Erscheinung tritt.

Man sieht, wie wichtig hier die in der Erziehung zu leistende gesunde Verbindung zwischen Natur und Kultur ist. Denn wir können natürlich unsere tierische Abkunft auch nicht einfach verleugnen; gerade das würde ja zu schwer-

[1]) Hier kann vielleicht daran erinnert werden, daß das Unbewußte, das besonders im genialen Menschen sich ebensooft wunderbar und segensreich äußert wie im kranken Menschen bestialisch und zerstörend, von seinen Trägern, wie ein zweites Ich, als ihr „Daimonion" (Sokrates) empfunden wird.

sten Verdrängungen führen; es muß also eine aufrichtige und möglichst restlose Versöhnung zwischen Naturwesen und anerzogenem Kulturbewußtsein erzielt werden; das ist der tiefe Sinn der Erziehung und ihre sehr schwere Aufgabe. Jeder Fehler im Tempo, im Kraftmaß des erzieherischen Druckes, in der Spannung zum Erziehungsziel kann hier verhängnisvolle Folgen zeitigen. Kann; damit ist aber nicht gesagt, daß man nun vor lauter Angst nicht mehr weiß, was man tun soll, wie jener Tausendfüßler bei G. Meyrink, der auf die Frage, welche von den tausend Füßen er immer gleichzeitig aufhebe, biege, niedersetze — das Laufen verlernte. Ein vernünftiger Erzieher, der keine Ahnung von Psychoanalyse hat, wird ganz von selbst die meisten schweren Fehler vermeiden; freilich für besonders schwierige und Grenzfälle kann er ihrer Hilfe, vor allem ihrer erklärenden Aufschlüsse kaum entraten. Es besteht die Gefahr, daß im Gefolge der Psychoanalyse eine ähnliche „Phobie"; eine nervöse Angst vor Verdrängungen und Erziehungsfehlern sich einstellt, wie die „Bazillenangst" lächerlichen Angedenkens nach der Entdeckung der mikroskopischen Krankheitserreger. In beiden Fällen wird die gewaltige Kraft der Selbsterhaltung und Selbstheilung in der Natur unterschätzt oder ganz vergessen. So wenig jede kleine Wunde, deren sich jedes Kind hunderte zuzieht, zu einer Infektion und Blutvergiftung führt, so wenig führt jeder der vielen unvermeidlichen Erziehungsfehler immer gleich zur „Neurose". Aber gerade an diesem Vergleich kann man sehen, welchen Wert es hat, von dieser immerhin bestehenden Möglichkeit, ihren Ursachen und der Möglichkeit der Vorbeugung, Erkennung und Bekämpfung einiges zu wissen.

Also im Traum lebt sich das am Tag und vom Bewußtsein — (übrigens sind es oft auch aus bloßem Zeitmangel oder wegen gänzlicher Aussichtslosigkeit verdrängte harmlosere und harmloseste Wünsche) — verdrängte Unterbewußtsein aus, wobei es — besonders für seine bedenklichsten Regungen — die seltsamsten und schwer zu durchschauende Verkleidungen wählt, die den Träumen ihr oft so seltsames Gepräge geben. Denn wenn auch das Bewußtsein im Schlaf „schläft", so hat es doch ein „feines Ohr", und wenn die Traumgeschichte allzu toll wird, dann — wacht der Schläfer bekanntlich auf. Die „Zensur" hört also auch im Schlaf nicht ganz auf, sie wird nur laxer, so daß sie meist die Maskerade nicht durchschaut.

Wieder war es die Forderung strenger Determiniertheit alles psychischen Geschehens, die auch für die im Traum frei werdenden, oft erheblichen Energien einen zureichenden Grund forderte und deshalb auch schließlich fand. Wie dabei z. B. die sehr interessante und schwierige Frage gelöst wurde, wieso die so häufigen Angstträume letzten Endes doch auch mit Wunscherfüllungen zusammenhängen, und manche andere spezielle Frage, kann hier nicht erörtert werden, da hierin nur die authentische und ausführliche Darstellung der Forscher selbst Mißverständnissen vorbeugen kann. Für die

erste Orientierung des Erziehers sind sie auch nicht mehr wichtig. Als Resultat der Traumforschung und Traumdeutung ergibt sich ein neues Schema: Im Traum liegt wieder eine Art Interferenz des Unbewußten mit dem stark herabgesetzten Wachbewußtsein (Kulturbewußtsein, bewußtes, kultiviertes Ich) vor, bei dem das Unbewußte seine Verdrängungen (oder auch nur einen Teil) zum Ausleben, wenigstens in der Phantasie, bringt, was den eigentlichen „Traumgedanken" ausmacht, während die Verkleidung in alle möglichen, oft unzusammenhängenden Erinnerungsfetzen, „Tagesreste", die dem Traum sein so seltsames alogisches Gepräge geben, den „manifesten Trauminhalt" bildet, der von dem Erwachten erinnert und erzählt werden kann, während der unbewußte Sinn seines Traumes selbst ihm häufig verborgen bleibt und dann nur durch psychoanalytische Traumdeutung erschlossen werden kann. Diese letztere stellt ein überaus sinnreiches System dar, dessen Aufstellung und Handhabung große Erfahrung und Übung erfordert, so daß sie eigentlich nur nach einer gründlichen Prüfung erlaubt werden sollte. Der gewissenhafte Laie hat hiervon unter allen Umständen die Hände zu lassen. Es besteht auch für den Erzieher kein Grund zur praktischen Übung, denn Fälle, in denen ohne sie wirklich nicht mehr auszukommen ist, gehören ohnehin in die Hand des Arztes; hier ist der Bereich der gewöhnlichen Erziehung zu Ende. Auf die diagnostische Hilfe der meist sehr leicht zu durchschauenden Kinderträume braucht man deshalb nicht völlig zu verzichten; doch hüte man sich auch vor der leisesten Künstelei.

Das Entscheidende ist aber, daß damit ein neuer Weg zur indirekten Erkenntnis des Unbewußten erschlossen ist, der nun zusammen mit einigen anderen Feststellungen weitere Erkenntnis ermöglicht, die auch vom Pädagogen wieder verwertet werden kann.

Man darf sich zunächst allerdings nicht darüber täuschen, daß diese Erkenntnis nur gewonnen wird und ihre Gültigkeit nur evident ist, wenn man mit den Psychoanalytikern einige Voraussetzungen macht, deren Berechtigung durchaus noch nicht erwiesen ist[1]). Einmal wird nämlich offenbar vorausgesetzt, daß es eine besondere psychische Energie (libido) gäbe, daß diese verwandlungsfähig sei wie die physische (ein Punkt, der bei der sog. Symptomverschiebung in der Neurose eine wesentliche Rolle spielt!), und daß es eine Art Gesetz von der Erhaltung dieser Energie gäbe, wie bei der physischen, so daß Energiemengen dieser Art nicht auftreten können noch verschwinden können, ohne daß die Frage woher und wohin erhoben werden müßte.

Diesen — gewiß kühnen — Voraussetzungen muß allerdings zugute gehalten werden, daß ihre physikalischen Schwestergedanken ursprünglich auch nicht viel besser beglaubigt waren und wie so vieles Gut der Wissenschaft

[1]) Sofern man nicht die Lösung so manchen Rätsels mit ihrer Hilfe als indirekten Beweis anerkennen will, wobei man aber leicht in einen Zirkelschluß verfällt.

aus kühnen Hypothesen durch ihre Bewährung bei der Anwendung im Experiment und in der Praxis zu kaum bezweifelbaren theoretischen Einsichten geworden sind, die aus der heutigen Physik nicht mehr weggedacht werden könnten. Aber so weit sind wir auf dem psychischen Gebiet noch nicht, und der stark zu betonende hypothetische Charakter der theoretischen Kombinationen mahnt zu größter Vorsicht bei der Anwendung in der Praxis. Andererseits kann nur die Bewährung oder Nichtbewährung, also die Prüfung in der Praxis gerade diese Fragen ihrer Klärung näher bringen.

Ohne zunächst auf die — im Grunde stets metaphysische — Frage einzugehen, w a s das Unbewußte sei, könnte folgendes Bild von ihm entworfen werden: Ein bestimmtes, angeborenes Q u a n t u m seelischer Energie von bestimmter S p a n n u n g (Potential) sucht auf angeborenen, erlernten und zu erlernenden Bahnen Betätigung (Entspannung). Schicksal, falsche Erziehung, eigener Irrtum usw. kann diese Energie auch in „falsche" Bahnen führen, wobei durch die Einwirkung der psychischen Energie das Vorstellungsleben selbst wieder im falschen Sinne beeinflußt werden kann, u. U. bis zum vollständigen Wahn, dessen Gebilde dann schließlich realer erscheinen können als die Wirklichkeit. Eine Korrektur eines solchen Falles läßt sich dann — wenn überhaupt — nicht durch die „V e r n i c h t u n g" dieser Energie (Prügelpädagogik!), sondern nur durch „Umwandlung" bewerkstelligen. Eine auf „Vernichtung" der unvernichtbaren seelischen Energie abzielende Behandlung könnte höchstens eine Abwanderung [1]), aber keine Umwandlung, ungünstigenfalls aber eine Verdichtung der Energie gerade an der bekämpften Stelle zur Folge haben. (Kinder, die sich „totprügeln" lassen!) Die Abwanderung unterscheidet sich von der wirklichen Umwandlung dadurch, daß die psychische Energie wohl die Form des Wahnes wechselt oder das körperliche (hysterische) Symptom, dessen sie sich vielleicht bedient hat, aber nicht die wahnhafte Grundeinstellung. Eine Umwandlung oder gar Veredelung (Sublimierung) [2]) kann nur dann stattfinden, wenn es gelingt, die Abzweigstelle [3]) vom richtigen Weg,

[1]) d. h. Äußerung in anderen als den bekämpften Symptomen (sog. Symptomverschiebung).

[2]) Das recht eigentliche Gegenstück zur „Sublimierung" ist die sog. „Regression", d. h. das Zurückgreifen auf, (eventuell auch Festhalten — „Fixierung" — von) Ausdrucksformen seelischer Energie, die kulturell oder der Lebensreife nach längst überwunden sein sollten, oder sogar tatsächlich schon waren (Ausprägung primitiver oder infantiler Züge), um die Erledigung gewisser Konflikte zu verhindern, zu umgehen, hinauszuschieben, oft geradezu, um der mit der im Grunde gesuchten Sublimierung stets verbundenen Anstrengung auszuweichen.

[3]) Für diese Stelle verwandte die Psychoanalyse früher den Terminus „Trauma" auf Grund der inzwischen nicht mehr grundsätzlich geforderten Annahme, daß neurotische Erkrankungen immer oder wenigstens in der Regel durch eine schwere seelische Erschütterung (trauma, gr. = Wunde, Verletzung) hervorgerufen seien, die in der Vergangenheit den Patienten betroffen haben müsse.

den Ursprung der wahnhaften Einstellung zu finden. In der „Veredelung" wird die Energie auf „wertvollere" Weise zu „wirklichen" Leistungen verbraucht; aber verbraucht muß sie werden, da sie sonst als „freie Energie" bzw. falsch gebundene Energie gefährlich werden kann, ja muß. Besonders groß ist die Gefahr, wenn bei starker Spannung zwischen einem hochgezüchteten Kulturbewußtsein und einem starken natürlichen Triebleben die Veredlung auf allzu plötzliche und „direkte" Weise versucht wird und mißlingt. Dann tritt „Entmutigung" ein, und das leidende „Ich" sucht sich entweder durch Entwertung des vergeblich angestrebten Zieles (der Fuchs mit den sauren Trauben!) oder durch leichter zu erringende Scheinerfolge auf bedenklichen Gebieten Ersatz (nervöses Arrangement). Dann ist die Energie vom rechten, kultur- und wirklichkeitsgemäßen Wege abgeleitet und oft schwer oder gar nicht auf ihn zurückzuführen[1]).

Es ist durchaus ein Zeichen gesunder Kritik, wenn der Leser bei dieser ausführlichen und logisch glatten Schilderung der Vorgänge des Unbewußten in den Ruf ausbricht: Das ist alles ja sehr schön, aber woher *weiß* man denn das? Darauf wäre zu antworten: Das weiß man auch gar nicht, sondern man nimmt es an und macht es einstweilen zur theoretischen Grundlage der weiteren Forschung, jederzeit bereit, das schöne Gebäude wieder zu verlassen, wenn es sich als unhaltbar erweisen sollte. Immerhin besitzen wir bis auf weiteres ein Schema, mit dessen Hilfe wir *bisher gänzlich unverständliche* und unzugängliche seelische Zustände und Funktionsweisen einigermaßen verstehen und dadurch überhaupt erst *prüfen* können, ob wir sie nun auch wirklich richtig verstehen. So wird es z. B. auf diese Weise möglich, den *Trotz* in gewissen Fällen als einen Ausdruck der *Mutlosigkeit* zu begreifen, den eigentlich geforderten Weg zu gehen, Ängstlichkeit als ein Mittel, sich des ständigen Interesses und Wohlwollens der Erzieher zu versichern, das dem

[1]) Ein anschauliches Bild praktischer Anwendung dieser Theorie auf die Historie findet sich in Kürze bei C. G. Jung, „Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie", S. 64, wo besonders auch die Wandlungsfähigkeit der psychischen Energie deutlich betont ist: „Die großen Schmausereien des dekadenten Rom beruhten meinetwegen auf allem anderen, nur nicht auf verdrängter Sexualität, denn dies könnte man den damaligen Römern am wenigsten vorwerfen. Daß auch diese Exzesse ein Ersatz waren, ist nicht zu bezweifeln, aber nicht für die Sexualität, sondern für die *vernachlässigten moralischen Funktionen*, die man fälschlicherweise gern als ein den Menschen von außen aufgenötigtes Gesetz auffaßt. Die Menschen haben die Gesetze, die sie sich machen." (Man sieht hier zugleich, wie tief die psychologische Überzeugung in das Weltanschauliche und in andere Wissensgebiete, hier die historische Auffassung, zurückwirkt, ganz unabhängig von der Frage, ob das wünschenswert ist oder nicht. Auch die Annahme, daß moralische Funktionen in einer gewissen historischen bzw. kulturellen Situation mindestens *notwendige* Funktionen für die libido seien, deren Nichtausübung sich rächen müsse, ist unverkennbar metaphysischer, jedenfalls stark dogmatischer Natur.)

Schulfortschritt so gefährliche Wachträumen als ein Mittel, eine unangenehme Wirklichkeit in einer schöneren Wahnwelt zu kompensieren. Straft man den Tagträumer, so wird die Wirklichkeit noch unangenehmer und die Wahnwelt dementsprechend schöner; man erreicht also womöglich das gerade Gegenteil, und die Strafe ist eine sinnlose, weil erfolgwidrige Grausamkeit. Gelingt es dagegen, der psychischen Energie in der Wirklichkeit Aufgaben zu stellen, die sie wirklich lösen kann, so daß sie anfängt, sich in der Wirklichkeit wohl und sicher zu fühlen, so fällt mit dem Grund auch die Flucht in den Wachtraum fort. Beim Klassenersten selbst wird man darauf zu achten haben, ob außer dem Zeugnis auch alles andere in Ordnung ist; denn die Schule ist nur ein Teil der Wirklichkeit und — man verzeihe mir diese Ketzerei — in gewissem Sinne nicht immer der wichtigste. Mancher Primus hat draußen versagt, weil schon seine Schulleistung bloß eine „Kompensation“ [1]) für Lebensuntüchtigkeit auf anderen Gebieten war, die im Leben draußen wichtiger sind, als die Schulfächer. Am erfolgreichen Punkt findet Häufung der seelischen Energie statt, hier drängt sie nach außen, nach dem, was sie für die Wirklichkeit hält. Fragen wir uns ernst: Ist es immer Wirklichkeit, was wir bieten? Es ist ein schweres Wort, aber für den Lehrer schwerer als für den Schüler, das uns immer in der Schule vorgehalten wurde: Non scholae, sed vitae discimus!

Wie steht es nun mit der gewaltigen seelischen Energie, die sich um die Zeit der Geschlechtsreife, in den sogenannten Flegeljahren äußert? Wehe uns Erziehern, wenn es uns nicht gelingt, sie durch Veredelung abzuleiten, zur kulturellen Steigerung der Persönlichkeit auszunutzen und so auf erträglichem Maß zu halten. Vergeblich verordnen wir Sport und die berühmten kalten Bäder; das alles reizt nur, wenn es nicht gelingt, diese Energie geschickt höheren Zielen zuzuführen [2]). Lassen wir die Jünglinge schwärmen, mögen sie verstiegen sein, dulden wir ihr überlautes Pathos, pflegen wir ihren Ehrgeiz auf jeder guten Bahn, *wenn sie auch nicht im Rahmen unserer speziellen Wünsche liegen sollte*; dieser Energieüberschuß muß irgendwie edel abreagiert werden; sonst geschieht es in der Weise, die uns am wenigsten erwünscht sein kann.

[1]) Unter Kompensation (Ausgleich) versteht man eine Verschiebung der seelischen Energie von einem ungünstigen auf ein günstigeres Betätigungsfeld, wo ihr sicher Erfolg und Befriedigung winkt. Liegt auch das neue Feld in der Wirklichkeit, so können durch die infolge der ersten Mißerfolge „gestauten“ Energiemengen unerwartet große Leistungen erzielt werden (Überkompensation), oder aber irgendein Nebengebiet wird zu lächerlicher Wichtigkeit aufgebauscht, um die Erfolge auf diesem Nebengebiet entsprechend wichtig nehmen zu können (Neurasthenie), oder das Nebengebiet existiert überhaupt nur in der Wahnwelt des Kranken (Wahnideen, Paranoia) und verdrängt die Wirklichkeit ganz.

[2]) In keiner Zeit ist die Aufgabe des Erziehers so schwierig, zugleich aber auch die Möglichkeiten zu den besten Erfolgen so groß, als in dieser Zeit, wo die körperliche Reife auch das Maß der seelischen Energie gewaltig steigert.

Man sieht, diese kühne und nur für einen äußerlichern Betrachter „mechanistische" Theorie des Seelenlebens ermöglicht recht weittragende erzieherische Einsichten von größtem Wert — wenn sie sich bewähren. Dazu freilich muß man es wagen, sie einmal seiner pädagogischen Praxis zugrunde zu legen, aber wohl gemerkt *nicht als Dogma, sondern als Hypothese*. „Was fruchtbar ist, allein ist wahr" sagt Goethe und „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" Christus.

Es gilt das Auge zu schärfen für die tausend Äußerungsformen der seelischen Energie und findigen Geistes ihren oft seltsamen Umwegen nachzuspüren. Sie ist nicht böse, sie ist nicht gut, sie ist ein Schicksal, in das der Erzieher mit kluger und mit tölpelhafter, immer aber mit verhängnisvoller Hand eingreift. Jeder Schritt ist zu prüfen, ob er die führende Annahme bestätigt oder widerlegt, oder wenigstens in Zweifel ziehen läßt und an alle Möglichkeiten muß in jedem Augenblick gedacht werden.

Dazu braucht man im allgemeinen keinen einzigen „Traum zu deuten" noch mit „freisteigenden Assoziationen" zu analysieren, denn die Kindesseele ist noch gar nicht so raffiniert wie die des erwachsenen Neurotikers; aber man muß wissen, wie es in der Kindesseele aussieht, daß sie in geradezu furchtbare Situationen gebracht werden kann durch verständnislose Erzieher, daß wir ihr unablässig Brücken zur Wirklichkeit und Kultur zeigen müssen, bis sie eine, vielleicht die einzige, findet, auf der sie sich, obwohl vielleicht schon ein wenig verkrüppelt, zu uns findet. Im Grund ist es nur die uralte Regel: den Tätigkeitsdrang des Kindes in die richtigen Wege zu leiten, aber mit der neuen Weisung, daß das Ableiten selbst fast noch wichtiger sein kann, als daß er gerade *die* Richtung nimmt, die *wir* für die einzig richtige halten.

V. Kapitel.

Wenn wir hier die Theorie der Psychoanalyse kurz, sehr kurz und ausschließlich mit den Augen des vom pädagogischen Standpunkt aus Interessierten zu skizzieren versuchten, so haben wir dabei einen Umstand unbeachtet gelassen, der für das Verständnis der verschiedenen Richtungen, die sich heute auf einem bis zu einem gewissen Grade gemeinsamen Boden forschend betätigen, wichtig ist. Diese Methode ist auf dem Boden nervenärztlicher Praxis zunächst wesentlich empirisch gewachsen und ging zunächst keineswegs von einem so abstrakten, erkenntnistheoretisch geläuterten Begriff aus, wie es der der „psychischen Energie" ist, die als *gedachte* energetische Größe nun die *Erscheinungs*formen des Ernährungs-, Geschlechts-, Geltungstriebes und noch anderer annehmen kann (und noch einmal anderer, wenn man die Formen der Sublimierung als Kunst-Forschungs-Macht-usw.-trieb mit hinzu nehmen will).

Das konkrete Gebiet, auf dem die ersten Einsichten psychoanalytischer Art

gewonnen wurden, machte sich vielmehr zunächst stark und vom Standpunkt reiner Erkenntnis aus störend bemerkbar, insofern allzu rasch und leicht Erkenntnisse über das Wesen dieser Energie sich zu ergeben schienen, im Grunde also Aussagen ausgesprochen metaphysischer Art darüber gemacht wurden. Dabei wirkte sehr stark mit die alte, man müßte heute beinahe sagen naive Annahme bestimmter „Triebe", die als mehr oder weniger spezifisch und unabhängig voneinander bestehend gedacht wurden, was selbstverständlich ebenfalls eine metaphysische, die Grenzen wirklicher Einsicht überschreitende Behauptung darstellt. Es ist eine ziemlich ähnliche Lage, wie in der Physik, wo man vor der Entdeckung des mechanischen Wärmeäquivalents und des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft eben auch eine Reihe gesonderter, individuell absolut eigenartiger „Kräfte" annehmen mußte, statt des heutigen grundlegenden Gesamtbegriffs physischer Energie und wo man, dadurch irre geleitet, Dinge, die durchaus der empirischen Erscheinungsform angehörten, als metaphysische Wesenheit der einzelnen Kraft andichtete [1]).

Es ist eine Selbstverständlichkeit menschlicher Wißbegier, daß alsbald die Frage aufgeworfen wurde nach dem Wesen dieser geheimnisvollen seelischen Kraftäußerungen, die in „Genie" und „Irrsinn" so dämonische Höhepunkte erreichen konnten, und dazu kam die Hoffnung, praktisch vielleicht schneller Einfluß auf diese Kraft zu gewinnen, wenn man über ihr innerstes, metaphysisches Wesen etwas ausmachen könnte.

Aber wie sollte man in dieser Frage zu einem Ergebnis gelangen?

Es ist hier zweckmäßig, ehe wir auf die Versuche innerhalb der Psychoanalyse eingehen, uns kurz den andern Weg, im Grundsätzlichen wenigstens, klar zu machen, den die moderne Biologie und Entwicklungstheorie auf diesem Gebiet eingeschlagen haben und auf dessen Darstelluug durch E. Kretschmer schon hingewiesen wurde.

Rein schematisch betrachtet geht dieser Weg von der Auffassung aus, daß im gesamten Entwicklungsprozeß der organischen Gebilde und ihrer körperlichen Träger, in unserem Falle also des Zentralnervensystems, alle Errungenschaften oder Variierungen, die in die Erbmasse aufgenommen wurden, als Triebe, Instinkte, automatisch funktionierende Mechanismen, ausbildungsfähige Dispositionen usw. in jedem normalen Individuum vorhanden sind, auch überflüssig gewordene zum mindesten sehr lange Zeit noch

[1]) In dieser Frage besonders lehrreich C. G. Jungs Unterscheidung eines deskriptiven und eines genetischen Libidobegriffes in „Wandlungen und Symbole der Libido", S. 120 ff., wo die Unzuträglichkeiten des deskriptiven Freudschen Libidobegriffes durch phylogenetische Untersuchungen der verschiedenen Abspaltungen der Libido beseitigt werden. Für die Einzelheiten dieser geistreichen Untersuchung muß hier auf das genannte Buch verwiesen werden.

Andererseits wolle man den stark „abstrakten" Charakter des physischen wie des psychischen Energiebegriffes nicht übersehen.

als Dispositionen mit vererbt werden, wenn sie überhaupt jemals verschwinden sollten. Dabei hat ein — nicht leicht zu bestimmender — Teil einstmals primitive Bewußtseinsformen durchlaufen, ist unter dumpf bewußten Anstrengungen erworben[1]), um nachmals vielen Generationen unbewußtes und selbstverständliches Gut der betreffenden Art oder Gattung zu werden. Es läßt sich also hierauf der Vergleich mit der geologischen Erdgeschichte sehr wohl anwenden; die Schichtungen unter der heutigen, sonnenbestrahlten Erddecke des Planeten (vergleichbar dem heutigen bewußten Seelenleben) waren auch teilweise einmal dem Sonnenlicht zugewandt, um dann in Finsternis zu versinken, bis die Haue des Bergmanns und sein unsicheres Grubenlicht wieder zu ihnen vordrang und Kunde von ihnen brachte. Aber wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Senkungen uns oft recht verhängnisvolle Kunde von jenen versunkenen Welten geben, so treiben und gären auch die versunkenen Welten tierischer und primitiv-menschlicher Geistesentwicklung immer noch im kultiviertesten Menschen der Jetztzeit und Ausbrüche oder Rückfälle der verschiedensten Art sind bei verhängnisvoller Konstellation irgendwelcher Umstände jederzeit und überall möglich. Danach müßte also die Tier- und Völkerpsychologie, sowie nach Haeckels biogenetischem Grundgesetz auch die Kinderpsychologie uns die wichtigsten Aufschlüsse geben können.

So naheliegend und grundsätzlich zweifellos richtig dieser Gedanke ist, so groß sind die Schwierigkeiten seiner praktischen Durchführung. Da nämlich der Abstand des modernen Kulturbewußtseins, das sich die Aufgabe dieser Forschung stellt, von jenen Urzuständen so groß ist, daß ihm die „Einfühlung" in sie nur auf dem Wege sehr kühner und unsicherer Analogien gelingt, so ist die Folge, daß wir uns die Rätsel der Völkerpsychologie mit Hilfe der Kinderpsychologie und Tierpsychologie (so, wie wir sie heute verstehen zu sollen glauben) deuten und umgekehrt, ein Verfahren also, das gewiß nicht völlig aussichtslos ist, aber doch auf einen sich nur langsam und unter ständiger Gefahr schwerster Mißverständnisse und Irrtümer allmählich selbst korrigierenden Zirkel bzw. ganze Ketten von Zirkelschlüssen hinausläuft.

Endlich verspricht die Einsicht in das „Wie" einer Entwicklung keineswegs mit Sicherheit Erkenntnis von dem „Was", dem Wesen des sich Entwickelnden.

Es war also sehr naheliegend, daß man sich dem Problem, sobald sich nur eine Möglichkeit dazu bot, auf einem anderen kürzeren oder sicheren Wege zu nähern suchte, als auf diesem entwicklungsgeschichtlich biologischen, dessen Annahmen und Ergebnisse übrigens den Ergebnissen der Psychoanalyse in keinem grundsätzlichen Punkte widersprechen, vielmehr häufig geeignet sind,

[1]) Das heiß umstrittene Gebiet der Vererbung der „erworbenen" Eigenschaften kann hier natürlich nicht diskutiert werden, jedenfalls ist die moderne Vererbungslehre darin nicht mehr so skeptisch, wie noch vor 10 oder 20 Jahren, wenn auch über das „Wie" und das Maß der möglichen Vererbung erworbener Eigenschaften exakte Resultate bis jetzt noch nicht, oder doch erst in Anfängen vorzuliegen scheinen.

das Verständnis ihrer schwierigen und ungewöhnlichen Gedankengänge ergänzend und veranschaulichend zu erleichtern[1]).

Die Untersuchungen über Gehalt und Wesen des Unbewußten haben sich innerhalb der psychoanalytischen Schule gleichsam nach einer Art dialektischen Schema vollzogen, insofern Adler eine Art Antithesis zu Freuds Theorie aufstellte, während C. G. Jung eine gewisse Synthesis dieser Gegensätze durchführte, freilich auf Kosten des „materialen" Gehalts des Begriffs vom Unbewußten, aber mit dem für die künftige Forschung gar nicht zu überschätzenden Gewinn einer vorurteilslosen, erkenntnistheoretisch einwandfreien und sehr brauchbaren Begriffsbildung.

Wenden wir uns nun zunächst den Gedankengängen des Gründers der Schule, Sigmund Freud, zu. Boshafte und humorvolle Gegner wollen es seiner leichtlebigen und genußsüchtigen Vaterstadt Wien zuschreiben, daß ihm das Wesen der psychischen Energie nahezu ausschließlich als Sexualität, genauer als „sexuelle Libido" erschien; sachlich richtiger dürfte jedoch der Umstand sein, daß Freud seine ersten großen Entdeckungen an Hysterischen machte, bei denen das sexuelle Moment in der Tat überaus häufig und meist offenkundig eine entscheidende Rolle spielt, und daß der Geschlechtstrieb als der moralisch am stärksten und häufigsten gehemmte, andererseits dem Bewußtsein mit zahllosen und zum Teil sublimsten Ideologien verhaftete wirklich sehr oft, und öfter als andere, den Schauplatz neurotischer Konflikte bildet.

Die Folge war, daß Freud sich auf die sexuelle Libido als „Kernkomplex" des Unbewußten festlegte und diese Annahme hartnäckig auch gegen die ständig wachsende Kritik der Freunde und Feinde verteidigte und unsers Wissens noch verteidigt. Er wurde dabei zu Erweiterungen des Begriffes der Libido gezwungen, die von dem Eigenschaftswort „sexuell" nur noch die schwache Spur einer „sexuellen Tönung" oder „Färbung" zuließen, und selbst diese mußte gelegentlich gewaltsam konstruiert werden[2]). Es gibt kaum ein besseres Beispiel als dieses, um daran zu zeigen, wie gefährlich einem genialen Forscher die verfrühte Festlegung auf den materiellen Inhalt eines theoretischen Begriffs werden kann. Ebenso liegt es auf der Hand, welche ungeheuren Gefahren für das Heilverfahren in einer solchen Auffassung liegen können, wenn sie irrig ist. Dann muß sich allerdings der Vorwurf in manchen Fällen bestätigen, der von den Gegnern gegen Freud erhoben wird, daß er die sexuellen Komplexe erst in die Patienten hineingeheimnißt und sie so in eine Neurose hineintreibt. Bei der großen Anzahl tatsächlich sexuell bedingter Fälle

[1]) Der oben erwähnte Versuch C. G. Jungs einer genetischen Theorie der Libido läuft ja im Grunde auf eine Anwendung des Entwicklungsprinzips, wenn auch schon mit psychoanalytischen Voraussetzungen und Mitteln, hinaus.

[2]) Gerade hier greift Jungs „genetische" Theorie mit wichtigen Ergänzungen und der Lösung schwerer Widersprüche bedeutsam ein.

ist für den Anhänger der rein sexuellen Auffassung der Libido die Selbstkorrektur aus der empirischen Praxis heraus nicht leicht, besonders angesichts der unvermeidlichen Vieldeutigkeit der Symptome. Am klarsten wird die Überspannung des sexuellen Moments aber an der seltsamen Kinderpsychologie, zu der Freud sich folgerichtig gedrängt sieht. Er muß eine Sexualität des Säuglings und „Säuglingsmasturbation" annehmen, ferner n a c h dem ersten Lebensjahr, wo angeblich schon „masturbiert" wurde, eine „sexuelle Latenzperiode", in der alles wieder verschwindet, um dann in die frühesten Fälle wirklicher sexueller Funktionen überzugehen. Weiterhin macht sich eine Hilfshypothese der „Kindheitsamnesie" notwendig, wonach später bei erwachenden sittlichem Bewußtsein die Erinnerung der Kinderjahre dem Gedächtnis entzogen, verdrängt werde, weil der Inhalt dieser Erinnerungen zu peinlich wäre (warum wird denn aber der Erinnerungsinhalt der harmlosen „Latenzperiode" meist mit verdrängt, während dies normalerweise den oft als „fürchterlich" empfundenen Erlebnissen der ersten Ejakulation oder des ersten Auftretens der menses gegenüber nie gelingt?)

Hierher gehört auch der so berühmt und als Witz populär gewordene „Ödipuskomplex", wonach jedes männliche Kind im zartesten Alter ein sexuell gefärbtes Verlangen nach der Mutter und dementsprechend Eifersucht auf den Vater empfindet, so daß die alte griechische Sage unter dem Symbol des „Verhängnisses" und in übertragender Gestaltung eine Spiegelung dieser infantilen Situation sei; bei den Mädchen sei ebenso eine Art Elektrakomplex f ü r den Vater g e g e n die Mutter an der Tagesordnung[1]).

Man wird nicht verkennen dürfen, daß manches, ja vieles in den typischen Beziehungen (von den nicht seltenen Ausnahmen sei einmal abgesehen!) zwischen Eltern und Kindern diesen Sachverhalt zu bestätigen scheint. Man muß aber die Frage hier auch einmal umgekehrt stellen: Läßt sich dieser zuzugebende Tatbestand nicht auf andere Weise ebenso vollkommen und viel einfacher erklären? Die Berufsarbeit entfremdet den Vater den Kindern, in der Erziehung kollidiert er naturgemäß mit den Söhnen, wie die Mutter ebenso naturgemäß mit den Töchtern, der Drang nach Achtung und Selbstachtung schon in und vor den Pubertätsjahren wird heute noch von den meisten Eltern mißachtet, und der Ödipus oder die kleine Elektra ist fertig. Selbst wenn man zugibt, und für eine solche Annahme in bescheidenen Grenzen spricht manches, daß die Polarität der Geschlechter bis in die Beziehungen der Eltern und Kinder in S p u r e n hineinwirken kann (vielleicht sind es aber auch bloß „Gewöhnungen"), selbst dann wird man die Erklärung jener Spannungen

[1]) Es bleibt zu erwägen, ob die Deutung der Sage für primitive Menschheitsstufen nicht ganz richtig ist, aber nicht so vorbehaltlos auf unsere Zeit übertragen werden sollte.

immer noch in erster Linie in Erziehungsfehlern oder -schwierigkeiten suchen müssen[1]).

Diese anfechtbare Psychologie des frühen Kindesalters hat nun aber noch weitere Folgen, da sie in der Theorie der Neurose dazu führt, den pathogenen (krankheitserregenden) Konflikt in erster Linie im Bereich der Jahre zu suchen, deren Erinnerungen der Kindheitsamnesie verfallen sind. Vielleicht liegt darin auch immer noch ein Rest der von Freud selbst grundsätzlich aufgegebenen „Trauma"-Lehre vor, nach der ein heftiges nervengefährdendes, schockartiges Erlebnis der Kindheit in der Regel als Wurzel späterer Neurosen angesehen wurde, bis man entdeckte, daß solche Erlebnisse sehr häufig nur in der Phantasie des Erkrankten oder auch gar nicht in seinem Leben existierten. Es wäre immerhin möglich, daß Freud — unterbewußt und gestützt auf die bedenkliche Kinderpsychologie — die allgemeine Orientierung auf die ersten Kinderjahre geblieben ist. Die grundlegende Bedeutung dieser ersten Jahre für den Charakter allgemein, wird von dieser speziellen Einschränkung nicht berührt.

Auch über diese Frage hat Jung in seinem oben genannten „Versuch einer Theorie" sich mit Freud auseinandergesetzt und kommt zu dem bemerkenswerten Resultat, daß das krankheiterregende Moment wohl stets ein gegenwärtiger, akuter Konflikt („Aktualneurose") ist, der sich allerdings häufig unterbewußter Kindheitserinnerungen als symbolischer Ausdrucksmittel in irgendeinem Sinne bedient, oft sogar zum unbewußten Zweck der Irreführung des eigenen Bewußtseins und anderer. Wer also unentwegt die Kindheit nach dem pathogenen Element analysiert, bekommt in der Regel einen Köder statt des Fisches, die Schale statt des Kerns[2]).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß man sich beim Studium Freuds sehr in acht zu nehmen hat vor einer gewissen Neigung, aus einem Prinzip auch die letzten Konsequenzen zu pressen. Es ist die alte tragische Tatsache, daß jede Tugend ihre spezifische Gefahr mit sich bringt. Dieselbe eiserne Konsequenz, die ihm aus der mit unerhörter Zähigkeit festgehaltenen Determiniertheit aller seelischen Prozesse die Lösung so unerhörter Rätsel und Schwierigkeiten ermöglichte, verleitete ihn, andere Prinzipien und Gedanken von viel-

---

[1]) Zur Ergänzung und sehr instruktiv Jungs Auseinandersetzung mit Freud in „Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie". Leipzig und Wien 1913. Es besteht zweifellos die Gefahr, daß die Anhänger einer tatsächlich so fruchtbaren Theorie eine gewisse „Erklärungswut" befällt, die es nicht mehr zu rein sachlichen Fragestellungen kommen läßt, sondern bewirkt, daß alle Fragestellungen unbewußt schon im Hinblick auf ihre Lösung durch die Psychoanalyse formuliert werden.

[2]) In diesem Zusammenhang kann sich der Leser die Gefahren, die mit dilettantischen Assoziationsversuchen und Traumdeutungen verbunden sind, besonders klar machen.

leicht weniger allgemeiner und formaler Bedeutung[1]) und Berechtigung mit der gleichen Hartnäckigkeit zu verfolgen, was wohl sicher einen Erfolg, aber kaum immer den richtigen verbürgt.

Bei dieser Lage der Dinge kann es nicht überraschen, daß sich nicht nur im Lager der zahlreichen und nicht immer sachlichen Gegner, sondern auch bei den selbständigeren Denkern unter den Schülern Freuds aus eigener Erfahrung und Beobachtung und selbständiger Verarbeitung des Erlebten heraus Widerspruch erhob. Dies konnte in zwei Richtungen geschehen; entweder indem man die theoretischen Grundlagen Freuds auf ihre erkenntnistheoretische Zulässigkeit prüfte und korrigierte und so zu einer zwar inhaltlich weniger bestimmten, aber auch vorurteilsfreieren und anpassungsfähigeren mehr formalen Auffassung des Unbewußten gelangte (C. G. Jung), oder aber dialektisch, indem man die von Freud vernachlässigten oder gewaltsam in seine Auffassung gepreßten Dinge zum Ausgangspunkt nahm und so das Verhältnis etwa in der Weise umkehrte, daß Dinge, die bei Freud mittelbar abzuleitende Sonderfälle des Sexuellen waren, nun in das Zentrum der Betrachtung rückten und das Sexuelle, dessen bedeutende Rolle in der Neurose ja nicht verkannt werden konnte, als eine — allerdings wichtige — Sonderform jener nun ihrerseits für grundlegend gehaltenen Seelenkräfte gedeutet wurde[2]).

Diesen zweiten Weg einer dialektischen Umkehrung ist Alfred Adler gegangen, dessen Lehre, die er selbst als Individualpsychologie[3]) bezeichnet, deshalb hier anschließend an die Freuds behandelt wird. Seinen positiven Ausgangspunkt bildete dabei die Beobachtung, daß neurotische Erkrankungen

[1]) Z. B. daß diese Determiniertheit stets eine kausale sein müsse.

[2]) Es muß hier daran erinnert werden, daß solche Gegenüberstellungen schwieriger Dinge in einem Satz cum grano salis zu verstehen sind und um ihres illustrativen Wertes willen etwas überpointiert zu sein pflegen. Dies gilt auch von der Gegenüberstellung von Arterhaltung und Selbsterhaltung weiter unten.

[3]) Der Name Individualpsychologie bezeichnet nicht ganz glücklich eine Grundauffassung, in der die Abweichung von der alten mechanistischen Psychologie am schärfsten zum Ausdruck kommt: die Voraussetzung der Individualität als eines einmaligen, in sich einheitlichen psychischen Gebildes, während Freud darin eine Art Zwischenstellung einnimmt, indem er wohl den „Fall" als einheitliches Gebilde ansieht, aber trotzdem die Möglichkeit einer „generellen" Psychologie im Grunde festhält. William Stern ist auf anderen, mehr auf der älteren Psychologie aufbauenden Wegen in dieser Beziehung zu ähnlichen Ergebnissen gekommen wie Adler, so daß die „Psychologie ohne Psyche" heute als abgeschlossen betrachtet werden darf. Freilich ist die heute wieder zugelassene „Seele" etwas wesentlich anderes, als die vor fast einem Jahrhundert aus der Psychologie verbannte. Die letzte Konsequenz dieser Entwicklung stellt die Gestaltspsychologie Max Wertheimers dar, die das Verständnis des Ganzen aus seinen Elementen als unmöglich ablehnt und umgekehrt in der funktionellen Bezogenheit der Elemente im Ganzen und zum Ganzen die die einzige Möglichkeit sieht, sowohl zum richtigen Verständnis des Ganzen, wie der Teile zu kommen.

sich sehr häufig verbunden erwiesen mit irgend welchen ererbten oder erworbenen körperlichen und geistigen Defekten, welche den Betroffenen im Lebenskampf benachteiligten oder wenigstens zu benachteiligen drohten, aber mit Sexualität direkt jedenfalls nichts zu tun hatten. In einer Schrift „Studie über Minderwertigkeit von Organen" (Wien-Berlin 1907) trat er zum erstenmal mit diesem neuen Gedankengang in die Öffentlichkeit und baute mit zwei weiteren Büchern „Der nervöse Charakter" (1. Aufl. 1912) und „Praxis und Theorie der Individualpsychologie" (1. Aufl. 1920) seine Lehre im einzelnen aus. Liegt der Freudschen Auffassung der Geschlechtstrieb, biologisch gesprochen der Trieb der Arterhaltung zugrunde, so geht Adler vom Macht- oder Geltungstrieb des Individuums, biologisch gesprochen also vom Trieb der Selbsterhaltung aus, der sich in den einfachsten Formen kulturellen Zusammenlebens bereits naturnotwendig in zwei polar wirkende Komponenten teilen muß, den eigentlichen Geltungstrieb und seinen ihm nur scheinbar widersprechenden sozialen Reflex, das Gemeinschaftsgefühl, ohne welches die Möglichkeit der Selbsterhaltung mit zunehmender Kultur immer mehr bedroht erscheint. Dabei macht Adler die — natürlich metaphysische — Voraussetzung, daß Gemeinschaft der immanente Sinn und Zweck der Menschheit und ihrer kulturellen Arbeit sei; er spricht geradezu davon, daß die Individualpsychologie die Aufgabe habe, die „immanente Logik" menschlichen Zusammenlebens zu finden und anwendbar zu gestalten. So erscheint bei ihm das Geltungsbedürfnis nur als Symptom des gestörten Gemeinschaftsgefühls, also eigentlich als negative Größe. Wie weit Adler dabei marxistischen Gedankengängen sich nähert oder vielleicht von ihnen beeinflußt ist, muß hier dahingestellt bleiben.

Auch ein schönes Beispiel für die Unfruchtbarkeit rein spekulativer Betrachtungsweisen ergibt sich hier, denn, wenn man zugunsten Freuds die biologische Tatsache anführen könnte, daß im Reich der Natur die Arterhaltung eindeutig der Selbsterhaltung übergeordnet erscheint, so könnte Adler ebenso triftig für sich anführen, daß im Reich der Kultur der Wert des Individuums ganz anders einzuschätzen ist und psychologisch jedenfalls auch ganz anders eingeschätzt wird und jene biologische Einstellung durch die psychologische Tatsache des Selbstbewußtseins weitgehend aufgehoben erscheint. Gewiß gibt es Menschenmütter, die sich besinnungslos für ihre Kinder etwa opfern; aber es gibt auch hochkultivierte Menschen, welche den Propagationstrieb einschränken oder ihm ganz entsagen, um ihre individuellen, zum mindesten als individuelle empfundenen, Aufgaben um so restloser bewältigen zu können. Das Opfer eines kulturell wertvollen Individuums zur Rettung eines kulturell weniger wertvollen wird zwar moralisch auf alle Fälle hoch gewertet, sachlich aber als durchaus fatal und widersinnig, als tragisch in einem ganz besonderen, der Natur gänzlich unbekannten Sinne empfunden. Adlers Auffassung ist auch gar

nicht in dem Sinne vom Selbsterhaltungstrieb bestimmt, wie diejenige Freude von der Sexualität als der Funktion der Arterhaltung. Beides sind naturphilosophische Hintergründe, zu denen sich die Forscher verschieden verhalten. Während Freud die Sublimierung der Libido als Aufgabe der Kultur ansieht, ist für Adler die Überwindung des Selbsterhaltungstriebes, besonders natürlich in der gemeinschaftsgefährdenden Form eines krankhaften Geltungsbedürfnisses, Hauptaufgabe, und „Leistung" soll nur um der Gemeinschaft willen erfolgen, nicht zur Befriedigung des Selbstgefühls. Die Befriedigung liege vielmehr in dem Wert des Geleisteten für die Gemeinschaft als dem zentralen Wert des Lebens.

Will man also Adlers Lehre in ihrem Gegensatz zu Freud sachlich und kritisch beurteilen, so wird man wiederum am besten von Goethes schönem Satz ausgehen: Was fruchtbar ist, allein ist wahr, statt unfruchtbar zu theoretisieren.

In seiner Lehre von der Bedeutung irgend welcher Organminderwertigkeiten (Klumpfuß, Schielen, überstarke Behaarung, Schwäche des Atmungs- oder Verdauungsapparates u. ä.) für die Entstehung nervöser Symptome und Erkrankungen hatte Adler einwandfrei ein Gebiet aufgezeigt, in dem die Sexualtheorie Freuds in der Mehrzahl der Fälle nicht ohne Pressung angewendet werden konnte, mindestens nicht unmittelbar. Es bleibt auch eine etwas gewaltsame Sache, wenn man konstruiert, daß die so Benachteiligten instinktiv ahnen können, daß sie bei der Zuchtwahl übergangen zu werden in Gefahr sind. Da ist es zweifellos die weit natürlichere und nächstliegende Einsicht, daß solche Kinder schon von den Eltern durch Ärger über ihre Schwäche oder aber durch auffallende Überzärtlichkeit auf das Bedenkliche ihres Zustandes gebracht werden, um dann in der Schule die ganze, ja vielmehr eine weit übertriebene Furchtbarkeit ihres Zustandes erkennen zu müssen. Daß aber gerade im schulpflichtigen Alter und anhaltend bis zur Geschlechtsreife (vielleicht von einem gewissen Zeitpunkt ab als „sexuell getönter" Vorläufer!)[1] der Geltungstrieb als charakteristische Form des Selbsterhaltungstriebs im Seelenleben der Kinder eine alles überragende Rolle spielt und nach der ganzen Situation und dem Entwicklungssinn dieses Alters auch spielen muß, braucht einem einigermaßen orientierten Erzieher kaum erst gesagt zu werden.

Es kann auch hier schon angedeutet werden, daß trotz der noch zu erhebenden Bedenken gerade die Adlersche Lehre für den Erzieher die besten praktischen Anhaltspunkte bietet, da diese Bedenken keine besonderen Gefahren

[1] Es empfiehlt sich seelischen Tatbeständen gegenüber ohnehin, stets an die Möglichkeit von u. U. sehr komplizierten Mischungen der verursachenden Kräfte zu denken.

für die Kinder bedeuten; im Gegenteil ist die Adlersche Richtung diejenige, die man am ehesten ohne allzu ängstliche Zurückhaltung in der Praxis des nicht ärztlich geschulten Erziehers angewendet zu sehen wünschen kann. Es ist kaum ein Zufall, daß sich das Interesse der Lehrerschaft gerade dieser Richtung immer deutlicher zuzuwenden beginnt.

Im Mechanismus des nervösen Charakters hebt Adler besonders stark das finale Moment hervor, gegen Freuds ausgesprochen kausal orientierte Sexualtheorie. Sogenannte Leitlinien und Leitbilder bestimmen die Charakterbildung der Menschen, und wenn diese auf Grund eines falsch oder einseitig gesehenen Weltbildes, von einem „entmutigten" Menschen[1]) falsch, d. h. wirklichkeitsfremd gewählt werden, so entsteht die neurotische Einstellung zur Welt. Auch die häufig zu beobachtende Tatsache besonders ausgeprägter Intelligenz bei körperlich Minderwertigen findet hier eine sehr beachtenswerte Erklärung; sie ist eine Anpassungsform des Selbsterhaltungstriebes, durch welche die körperliche Schwäche „kompensiert" wird, und zwar durchaus instinktiv-triebhaft, wie die Anpassung einer Pflanze und rein final auf eine zu erwartende Durchsetzung im Leben trotz der ursprünglichen natürlichen Benachteiligung orientiert[2]), ja sogar Überwertigkeit wird mit Hilfe der kompensierenden Leitlinie angestrebt. Was hieraus für die Psychologie und Behandlung des Ehrgeizes zu lernen ist, liegt auf der Hand. Aus seiner Grundannahme der „Entmutigung" des Nervösen gewinnt Adler auch eine sehr treffende Einsicht in die verschiedenartigen Manöver, mit denen sich der Entmutigte von den Aufgaben zu drücken sucht, bei denen er eine Niederlage auch nur von weitem befürchtet. Die „zögernde Attitüde", die Schaffung von „Distanz", die Sicherung einer scheinbar objektiven Entschuldigung für den Fall des Mißlingens sind jedem Erzieher wohl bekannte Winkelzüge des nervösen Kindes, Dinge, von denen es schwer zu sagen ist, ob es verhängnisvoller ist, als Erzieher darauf hereinzufallen oder aber sie als bewußten Betrug zu bestrafen.

Eine wichtige Rolle spielt nach Adler in einer so sehr auf männliche Werte

[1]) d. h. von einem Menschen, der die natürliche Befriedigung seines Geltungsbedürfnisses in der Realität von unüberwindlichen Schwierigkeiten versagt glaubt. Im übrigen soll damit nicht gesagt sein, daß Freud nur kausal, Adler nur final dächte; es handelt sich nur um die Betonung des Schwerpunktes in der theoretischen Orientierung. Die ausgesprochene finale Orientierung ist im übrigen der richtigste Punkt, in dem auch Jung wesentlich auf der Seite Adlers steht und Freud am energischsten kritisiert. Vgl. weiter unten.

[2]) Die hinkenden, aber listigen und zaubermächtigen Schmiede Vulkan und Wieland in der Sage gehören hierher. Es liegt ganz im Sinne der Adlerschen Lehre, anzunehmen, daß bei den primitiven Völkern die körperlich Benachteiligten auf dem Wege intellektueller Kompensation die Träger des technischen und geistigen Fortschrittes werden.

eingestellten Kultur wie der unsern auch die Unsicherheit der Kinder über ihre Geschlechtsrolle, insbesondere die Neigung von Mädchen nach dem Knabenhaften hin, wofür Adler den nicht ganz glücklichen Terminus „männlicher Protest" gefunden hat. Es sind damit unverkennbare und sehr wichtige Schwierigkeiten der kindlichen Seelenentwicklung bezeichnet, in die besonders die elterliche oder auch Kindermädchenerziehung nicht selten mit unglaublich ungeschickter Hand eingreift. (Enttäuschte Väter z. B., die sich „eigentlich" einen „Buben" gewünscht haben und die Mädels verächtlich herabsetzen!)

Die eigentliche Analyse, Traumdeutung und Heilung durch heilpädagogische Besprechnngen kommt, das betont auch Adler, nur dem erfahrenen Arzte zu[1]), bei Kindern aber ist soviel Vorbeugendes und mit einfachsten, alltäglichen Mitteln zu Heilendes möglich, daß gerade hierfür die Adlerschen Schriften dem Erzieher warm empfohlen werden können.

Die kritischen Bedenken gegen Adler sind kaum weniger schwerwiegend als gegen Freud, doch sind sie für die erzieherische Praxis nicht allzu wesentlich. Wenn er z. B. das „Dogma von einer stark variierenden Begabung der Kinder" durch die „Tatsache" ihrer gleichmäßigen, nur verschieden stark gehemmten Begabung ersetzen zu sollen glaubt, so ist das theoretisch gesehen m. E. sehr gewagt, und seine Gründe dafür haben mich und viele andere nicht überzeugt; für den Erzieher aber ist die Annahme dieser Tatsache auch als bloße Fiktion praktisch kaum je ein Fehler, sehr oft aber von großem Nutzen; es gibt da die merkwürdigsten Überraschungen. Da ja die Begabung ein Faktor ist, an dem der Erzieher auf keinen Fall etwas ändern kann, so ist eine allzu gute theoretische Meinung darüber auf alle Fälle nur von sekundärer Bedeutung und kann in der Praxis im allgemeinen keinen Schaden anrichten, der umgekehrte Fall dagegen sehr viel.

Als das grundsätzlichste Bedenken gegen Adlers Theorie muß aber die erkenntnistheoretische Anfechtbarkeit seines Fundamentalsatzes von der Allgemeingültigkeit des Gemeinschaftsprinzips bezeichnet werden. Sehr beachtenswert ist hierfür die Kritik, die Max Adler in der Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie 1925 geübt hat, deren Zurückweisung durch Alfred Adler in keiner Weise überzeugen kann. Die Annahme, „was fruchtbar ist, allein ist wahr", berechtigt doch noch nicht zur Vernachlässigung der von Max Adler mit Recht erhobenen erkenntniskritischen Forderungen an den weiteren Ausbau der Theorie der Adlerschen Individualpsychologie. Die unbestreitbare psychische Realität des Gemeinschaftsgefühls beweist weder seinen biologischen Primat noch seine Gültigkeit als ethische Forderung, be-

[1]) Angesichts der Zurückhaltung vieler Ärzte gegenüber der stark von den üblichen naturwissenschaftlichen Methoden abweichenden Einstellung der modernen Psychologie wird allerdings neuerdings auch der — gründlich geschulte — Lehrer als gleichwertig, ja wünschenswert bezeichnet.

sonders in der absoluten Form, in der Adler diese Forderung aufstellt. Allerdings wolle der Leser nicht übersehen, daß es sich bei dieser, das Adlersche System an der Wurzel fassenden Kritik nicht um den Nachweis eines Fehlers in der Sache handelt, sondern vorläufig lediglich um die Feststellung eines Mangels in der theoretischen Begründung. Daraus ergibt sich, daß gegen die Anwendung des Gemeinschaftsgefühls im Sinne Adlers zunächst gar nichts einzuwenden ist, so lange der Vorbehalt nicht aufgegeben wird, daß es sich um einen — mindestens vorläufig — hypothetischen Begriff handelt, dessen volle erkenntnismäßige Begründung noch aussteht, und bei dem starken Einschlag an Wertproblematik und metaphysischen Hintergründen wohl auch noch längere Zeit wird entbehrt werden müssen. Deshalb hat Adler darin recht, wenn er sich durch solche Bedenken in der Praxis nicht irritieren läßt; ihre Nichtachtung in der Theorie aber würde sich u. U. an der Sache selbst rächen.

Weiteres Bedenken besteht gegen Adlers Vorgehen, die sexuellen Schwierigkeiten dem Geltungstrieb einzuordnen, d. h. als Sonderfall von besonderer Häufigkeit und Schwere ihm unterzuordnen, wie Freud dies umgekehrt für den Geltungstrieb tut. Offenbar wird hier aus der metaphysischen Einstellung heraus eine Wertung zwischen zwei Funktionen vorgenommen, die durchaus in anderen Beziehungen zueinander stehen können und die der biologischen Bedeutung der einen kaum gerecht wird. Nach unserer vorläufigen Kenntnis der Dinge dürfte jede allzu straffe Zusammenordnung der beiden Triebe noch verfrüht sein, zu einseitigen Auffassungen der Phänomene und damit unter Umständen zu schweren Fehlern in der Praxis führen[1]).

Endlich liegt in der an sich außerordentlich wertvollen Aufdeckung und Betonung des „finalen Arrangements" der neurotischen Symptome eine gewisse Gefahr, alles Mögliche als „final" hineinzugeheimnissen, was ebenso schwer einwandfrei nachgeprüft werden kann, als allzu kühne kausale Kombinationen.

C. G. Jung in Zürich hat die anfechtbaren Ansichten von Freud und Adler zu vermeiden gesucht, indem er die Voraussetzungen der Psychoanalyse erkenntnistheoretisch gründlich überprüfte und zu dem Ergebnis kam, daß die einzige zulässige Annahme, die einer inhaltlich zunächst nicht genauer zu bezeichnenden psychischen Energie sei, die in sehr verschiedenen Erscheinungsformen zutage treten und auch häufig diese Formen wechseln könne. Er stellte mit kurzen Worten in dem sehr lehrreichen und nicht allzu umfangreichen „Versuch einer Theorie usw." jene Parallele mit der physikalischen Energie her, deren wir uns schon bei der Einführung in die psychoanalytischen Vorstellungen vom „Mechanismus" der Seele bedienten.

[1]) Jungs genetische Theorie löst diese Fragen theoretisch durchaus befriedigend, läßt aber für die Bedürfnisse der pädagogischen Praxis einen allzu weiten Spielraum, den der Erzieher durch sorgfältiges Studium des Einzelfalles zu benutzen wissen muß.

Dem Wechsel der Erscheinungsformen der „Libido", wie er diese Energie mit dem Freudschen Namen benennt, ist er, soweit sie sich kulturgeschichtlich in den von Völkern und Dichtern geschaffenen „Symbolen" erfassen lassen, in dem interessanten und bei aller Umstrittenheit einzelner Deutungen auch völkerkundlich höchst bedeutsamen Werk „Wandlungen und Symbole der Libido" nachgegangen. Über den Terminus „libido" und seine Verwendung in diesem erweiterten, nicht auf das Sexuelle beschränkten Sinn sei noch bemerkt, daß von Gegnern diese Verwendung als ungerechtfertigte Ausdehnung, ja Sprengung des Begriffs bezeichnet wird. Demgegenüber läßt sich schon in jedem lateinischen Schulwörterbuch feststellen, daß bei klassischen Autoren die Verwendung des Wortes als libido judicum (Willkür der Richter), l. honoris (Ehrsucht) oder l. ulciscendi (Rachgier) belegt ist, so daß der Gebrauch des Wortes für jeden blinden, heftigen, im Einzelfall erst näher zu bezeichnenden Drang zweifelsfrei berechtigt ist. Neuerdings hat C. G. Jung seine letzten Forschungsergebnisse in einem umfangreichen Werke „Psychologische Typen" (Zürich 1921) vorgelegt, in dem er — vielleicht einem Zuge der Zeit folgend — die stets gefährlichen Wege der kausalen oder finalen „Erklärungen" und „Begründungen" auf das Unvermeidliche einschränkt und sich einer neuen Art beschreibender Methode bedient. Diese hat ihren Begründer in dem großen Gestaltschauer, dem „Morphologen" Goethe, und hat in der modernen Wissenschaft durch Dilthey, Spranger, Gundolf, Spengler und andere schon verschiedenartige und verschiedenen Gebieten angepaßte Ausprägungen erfahren, denen aber gemeinsam bleibt, daß eine organische Logik der Gestaltung als Auswirkung einer Art individuellen oder typischen Prinzips im Sinne etwa der aristotelischen Entelechie den Zusammenhang ordnet und begründet, mehr als allgemeine Prinzipien der Finalität oder gar Kausalität[1]), die schon organischen Gebilden gegenüber oft versagen, um wieviel mehr geistigen und kulturellen gegenüber.

Es kann schärferen Nachdenken nicht entgehen, daß die aus dem Begriff der Libido möglichst eliminierte Metaphysik sich hier in der Gestalt des typen- oder strukturschaffenden Prinzips wieder einstellt, — ohne metaphysische Hilfsvorstellungen bescheidenster Art ist eben sinnvolle Forschung überhaupt nicht möglich. Wohl aber kann zugestanden werden, daß ein solches, zunächst mehr formales Prinzip weit weniger bedenklich ist, weil es die weitere Forschung weniger vorbelastet als die Charakterisierung einer metaphysischen gedachten Realität durch Identifizierung mit so konkret bekannten Erscheinungs-

[1]) Diese Prinzipien erscheinen hier vielmehr schon als Mittel und Wege, deren sich die Natur selbst als gestaltendes Prinzip bedient, so daß sie als psychische Mechanismen (natura naturata) aufgezeigt werden können, also der phänomenalen Welt angehören, während das gestaltende Prinzip (natura naturans) selbst als Noumenon, sich direkter Erkenntnis entzieht.

formen, wie dem Geschlechts- oder Geltungstrieb. Der Typus kann zunächst rein induktiv umrissen, dann hypothetisch erschlossen und schließlich mit Hilfe der Annahme jener inneren Logik organischer und geistiger Gebilde induktiv und objektiv vervollständigt und berichtigt, im Sinne unendlicher Annäherung integriert werden. Die Forschung vermag so das Stadium einer sinnvollen, eindringenden, aber doch wesentlich beschreibenden Analyse länger festzuhalten und braucht sich erst später und besser vorbereitet auf den stets unsicheren Boden metaphysischer Deutungen zu begeben.

Das Anfangsstadium seiner „psychologischen Typen" hatte Jung schon im Jahre 1918 unter dem Titel „Psychologie der unterbewußten Prozesse" veröffentlicht, die freilich heute als überholt angesehen werden muß und kaum mehr empfohlen werden kann, obwohl sie durch ihren geringen Umfang sich für den Außenseiter, der sich nur orientieren will, besser geeignet wäre, als die 700 Seiten zählenden „Psychologischen Typen".

Es ist ganz unmöglich diese psychologische Typenlehre, hier auch nur einigermaßen genügend darzustellen, so daß es sich ganz von selbst ergibt, hier nur einiges Wenige, Grundsätzliche zu sagen. Zunächst schienen sich ihm zwei Typen zu ergeben, die er mehr zweckmäßig als schön Introversions- und Extraversionstypus nannte. Die Silhouette, nicht etwa ein Begriff, dieser Typen könnte mit Jungs eigenen Ausdrücken etwa so umrissen werden, daß die Schicksale des ersteren mehr durch sein eigenes Inneres, also vom Subjekt her bestimmt erscheinen, als durch den Einfluß der objektiv gesehenen und beurteilten Außenwelt, während die des extravertierten Typus überwiegend gerade durch die Objekte bestimmt werden und dabei oft einen größeren Einfluß von außen erfahren, als gut und auch nötig ist[1]). Beide Typen, oder genauer gesagt, typischen Haltungsmechanismen der Außenwelt gegenüber sind so zu verstehen, daß sie im gesunden, normalen Menschen stets beide vorhanden sind und sich gegenseitig ergänzen, daß aber die völlige Gleichgewichtslage zwischen ihnen nur theoretisch konstruierbar ist, während die Natur in der Erfahrung stets eine mehr oder weniger deutliche Verstärkung eines der beiden Pole auf Kosten des jeweils andern aufweist. Dagegen ist es möglich, daß die Gleichgewichtsverschiebung durch irgendwelche Gründe, sei es altererbte Familienanlage, falsche Erziehung, Schicksal, Schock oder was immer, eine so große wird, daß dem Individuum eine ausgeglichene, sachliche, ehrliche und gründliche Anpassung an die schicksalsmäßig gegebenen Umstände der Wirklichkeit nicht mehr gelingt und psychisch krankhaft wirkende Erscheinungen — „Neurosen" — auftreten, letzten Endes also unvollkommene, phantastische, unmög-

[1]) Das zu Anfang charakterisierte Problem der „Anpassung" von Natur und Kultur, von Objekt und Subjekt, von Welt und Menschen wird hier wieder deutlich erkennbar.

liche aber subjektiv geglaubte Anpassungen, Seitenwege, Schleichwege der Libido. Dabei nähern sich die Neurosen des extravertierten Typus, die verschiedenen Formen der Hysterie, in ihrem Krankheitsbilde in wesentlichen Punkten dem Formenkreis des manisch-depressiven Irreseins, während die des introvertierten Typus Beziehungen erkennen lassen zu den stets irgendwie „autistischen" Formen des Kreises schizophrener Erkrankungen[1]). So fällt also aus der Neurosenlehre ein gewisses Licht in die noch so wenig erforschten dunklen Abgründe der eigentlichen psychogenen Geisteskrankheiten. Selbstverständlich haben auf diesem Gebiet nicht nur Jung und seine Schüler gearbeitet, diese Zusammenhänge wurden auch von Freud schon erkannt und untersucht; die Typenlehre Jungs war aber durch ihre „Polarität" geeignet, auf diese Zusammenhänge in besonders instruktiver Form hinzuweisen.

Neuerdings hat nun Jung die rein formale Bedeutung dieser ersten Typenunterscheidung immer schärfer herausgearbeitet und dafür zur Ergänzung dieser beiden alten Typen vorläufig vier neue, auch inhaltlich etwas mehr sagende, angenommen, die er nach empirisch bestimmbaren Kräften der Seele benannte, nämlich als den Typus des Denkens, des Fühlens, des Empfindens und des Intuierens, deren jeder nun in extravertierter oder introvertierter Form auftreten kann, so daß sich beide Typengruppen zu acht typischen Kombinationen verbinden lassen. Wie weit sich von hier aus — allerdings mit äußerster Vorsicht — zu suchende Beziehungen zu der auf Diltheys Kulturphilosophie aufgebauten Typenlehre Sprangers, einem psychologischen Destillat der Kulturmorphologie und Soziologie also, ergeben, kann hier nicht erörtert werden, würde aber vielleicht die manchmal allzu wenig „psychologische" Psychologie Sprangers mit ihren wertvollen Ergebnissen an die eigentliche Psychologie angliedern helfen.

An einer in ihren Voraussetzungen so vorsichtigen Lehre ist grundsätzliche Kritik schwer zu üben. Schon die Hypothese der freien, theoretisch „gestaltlosen" Libido[2]), deren wir uns bei den Darlegungen der psychoanalytischen Vorstellungen vom seelischen „Mechanismus" bedienten, verdankt Jungs vorurteilsloser Einstellung ihre Entstehung, während ein praktisch schwer fühlbarer Verlust an konkreter Darstellungsmöglichkeit und Erkennbarkeit nicht eintreten konnte, da ja diese Annahme die psychischen Erscheinungsformen der Libido so wenig und so viel berührte, als die gleiche Annahme auf physikalischem Gebiet die Erscheinungsweisen der physischen Energie, die es keinem Forscher wesentlich erschwert haben dürfte, praktisch Elektrizität von Licht oder Schwerkraft zu unterscheiden. Wo aber diese Unterscheidung wirklich

[1]) Dabei kann die bewußte Einstellung des Neurotikers gerade die entgegengesetzte sein, also beim Extravertierten introvertierte Züge zeigen und umgekehrt.

[2]) Die mehrfach erwähnte „genetische" Theorie Jungs greift allerdings den Primat der Sexualität wieder auf, aber doch in einer außerordentlich vorsichtigen und allen Schwierigkeiten sorgfältig Rechnung tragenden Weise.

erschwert wurde, dürfte es für die Forschung jedesmal ein fruchtbarer Wink gewesen sein, tieferen noch unbekannten Zusammenhängen nachzuspüren. Freilich etwas mühsamer wird durch diese Theorie die Praxis, da man keineswegs mit einer von vornherein feststehenden Wahrscheinlichkeit auf Sexualität im engern Sinne oder Geltungsbedürfnis oder sonst eine Universaldiagnose „raten" kann.

Diesen verschiedenen Auffassungen vom Wesen der Libido entsprechend gestalten sich in den drei Richtungen die Ziele und Wege des heilpädagogischen Verfahrens ebenfalls etwas verschieden, wenngleich viel Gemeinsames bleibt und manches nur in der einen Auffassung mehr Mittel, in der andern eher Selbstzweck ist. Freuds Überzeugung von dem wesentlich sexuellen Charakter der psychischen Energie veranlaßt ihn, die Hauptaufgabe in der Aufdeckung und Bewußtmachung seelischer Konflikte zu sehen, durch die es möglich wird, den Konflikt aus dem sittlichen Bewußtsein heraus und durch allmähliche Selbsterziehung wirklich zu überwinden, statt ihn — wie vorher — bloß zu verdrängen. Dabei spielt die merkwürdige psychische Erscheinung der „Übertragung" häufig eine sehr wichtige Rolle, die für den Erzieher deshalb großes Interesse hat, weil sie offenbar nahe verwandt ist mit dem, was man oft als „pädagogischen Eros" nennen hört, wenn sie nicht überhaupt mit diesem identisch ist. Diese Übertragung stellt eine Art Zwischenstadium der Libido zwischen neurotischem Zwang und gesunder Selbstbeherrschung und Selbstbesinnung dar, das vielleicht für die Ablösung des Heranwachsenden aus dem Kreis der Familie überhaupt normal und typisch ist. Ehe die jugendliche (oder kaum geheilte!) Persönlichkeit ihre ersten selbständigen Flüge macht, bindet sie sich noch einmal mit aller Leidenschaft in Liebe, manchmal aber auch in dumpfem, unbegreiflichem Haß an eine andere, reifer oder für reifer gehaltene Person, von der sie sich dunkel Rückhalt verspricht, wie ein Kind, das laufen lernt, oft lange nicht die Hand loslassen will. Oder aber die Seele schafft sich durch den auf eine Persönlichkeit geworfenen Haß den Feind, der bittere Erfahrungen im selbständigen Leben auf eine dem Selbstgefühl angenehmere Weise erklärt, als die Einsicht in eigene Unzulänglichkeit gestattet.

Die Schwärmerei der Halbwüchsigen — bezeichnenderweise nur selten für eine Elternpersönlichkeit, sondern für jemand relativ Fremden — ist eine pädagogisch ebenso wichtige und wertvolle wie kritische Situation. In dieser Situation wird das Urbild des durch die Übertragung erwählten Pädagogen nahezu absolut entscheidend, und von der rechtzeitigen Ablösung von dieser letzten libidinösen Bindung zur völligen Selbständigkeit der Persönlichkeit hängt deren Behauptungsfähigkeit weitgehend ab. Demgemäß finden wir auch bei Freud die schließliche Auflösung der „Übertragung" als den erst die Heilung besiegelnden und nicht selten schwierigsten Akt des ganzen Heilverfahrens. Die glückliche Auflösung der Übertragung hängt ihrerseits wieder wesentlich

davon ab, daß es gelingt, die abzulösende seelische Energie in neue, wertvolle Bahnen zu lenken, also zu sublimieren, wozu gerade der große Einfluß benutzt werden kann, den das Objekt der Übertragung, meistens also der Arzt oder ein Erzieher, auf die sich gestaltende und findende Persönlichkeit noch hat.

Der Begriff der Sublimierung bei Freud ist ein naher Verwandter dessen, was bei Adler Kompensation und Überkompensation heißt. Der „Entmutigte" kann den Mut zum Leben und zu einer ruhigen vernünftigen Selbstbehauptung dadurch wieder bekommen, daß er die Erfahrung macht, daß er seine wirkliche oder angebliche Unterlegenheit auf irgendeinem Gebiet durch erhöhte Leistungen auf einem anderen — manchmal aber auch gerade auf dem gefährdeten — wieder wett macht — kompensiert. Schon das „nervöse Arrangement", wie Adler das unbewußt zweckmäßige Zusammenwirken nervöser Symptome sehr treffend bezeichnet, ist im Grunde nichts anderes, als ein allzu naiver und billiger Kompensationsversuch; es gilt also diese natürliche Heilungstendenz wirklichkeitsgemäß und ermutigend zu unterstützen, um Besserungen und Heilungen zu erzielen. Der geistig gesunde Mensch ist — nach Adler — stets auch mutig, d. h. er scheut sich nicht, auch eine unangenehme Wirklichkeit als solche anzuerkennen und folgerichtig aus dieser Einsicht zu handeln, auch wenn dies für ihn sehr unangenehm und peinlich ist. Dadurch aber behält er Fühlung mit der Wirklichkeit und kommt schließlich doch besser mit ihr zurecht, als es zuerst zu hoffen stand, da sich stets — oft überraschende — Möglichkeiten der Kompensation finden. Es gilt also nach Adler, das nervöse, d. h. irgendwie schwindelhafte Arrangement zu durchschauen und dem Neurotiker zu helfen, in ein wirklichkeitsgemäßes zu kommen und ihm zu zeigen, daß er es darin nicht nur aushalten kann, sondern im Grunde sich sogar wohler fühlt als in der Neurose.

Nach Jung stellt sich die Aufgabe mehr formal dahin, daß der introvertierte Typ durch reichliche und erfolgreiche Beschäftigung mit der Außenwelt, der extravertierte durch innere Festigung in einem erträglichen Gleichgewicht gehalten bzw. erst in ein solches Gleichgewicht gebracht werden. Dabei spielen die von Adler und Freud schon verwendeten Mittel und Erscheinungen ebenfalls ihre Rolle, nur in einer dieser Grundanschauung entsprechenden Deutung.

Es besteht durchaus keine Notwendigkeit, sich krampfhaft zu einer der drei Auffassungen ausschließlich zu bekennen; denn das Leben selbst ist so bunt, die Fälle immer wieder so eigenartig, daß eben einmal die eine, ein anderes Mal die andere Auffassung die praktisch richtigere Beurteilung eines Falles und damit eben auch die richtigere Behandlung ermöglicht (oft genügt auch schon die durch die Bekanntschaft mit der Tiefenpsychologie ermöglichte Grundeinstellung der pädagogischen Persönlichkeit). Warum sollte man sich solcher Möglichkeit durch einseitige Festlegung berauben?

Für die Praxis des Laien, der sich so ungeheuer verrechnen kann, — und wer nicht jahrelang bei einem Psychoanalytiker von Ruf und langjähriger Praxis gearbeitet hat und planmäßig zu selbständiger Arbeit angeleitet wurde, mag sich vorläufig ruhig als Laien betrachten — für den Laien also und ganz besonders für den Lehrer kann es trotzdem richtiger sein, sich praktisch und im allgemeinen der Adlerschen Lehre vom Geltungstrieb zu bedienen (wohlgemerkt, bloß für die Feststellung neurotischer Züge im Wesen der Kinder und die Behandlung derselben mit den gewöhnlichen Mitteln einer einsichts- und liebevollen Erzieherkunst!). Bei den Kindern tritt ja durch den Kontrast zu „Eltern", „Lehrern", „Erwachsenen", also lauter Leuten, die mehr „gelten" als sie, deren Meinungen auch gerade immer für die Kinder zu „gelten" haben, die Libido eben fast immer in Form von Geltungsprotesten in neurotische Opposition, so daß selbst an zweifellos auch sexuell oder wie immer sonst bedingten Formen meist noch überwiegende Züge des Geltungsbedürfnisses zu erkennen sind. Hier wird also die Festlegung auf Adler kaum schaden, unsicheres Herumtasten und inkonsequente Einwirkung aber könnte viel schaden. Hält man sich zudem vor Augen, daß man hier bewußt einer gewissen Einseitigkeit huldigt, so wird man schwerlich in eine gefährliche Hartnäckigkeit verfallen, wenn fortgesetzte Versuche in der Richtung verdrängten Geltungswillens auch nicht die geringste Frucht zeitigen wollen, sondern man wird andere Möglichkeiten im Auge behalten und dadurch auch finden.

Auf die Varianten einzugehen, die nun von einzelnen Schülern der drei Hauptrichtungen wieder verfolgt werden, würde nur das entworfene Bild der wirkenden Kräfte und ihrer Ergebnisse trüben, so daß es geraten wäre, darauf zu verzichten, selbst wenn der Raum zur Verfügung stünde; diese Dinge gehören — vorläufig zum mindesten — der reinen Spezialforschung an.

Die Einwürfe der Gegner schließlich auch nur auswahlweise anzuführen und dann natürlich auch zu diskutieren, fehlt der Raum; doch sei für selbständige Arbeit in dieser Richtung der Wink gegeben, drei Gruppen solcher Einwände zu unterscheiden. Die erste beruht auf mangelhafter Kenntnis der Materie, d. h. die Einwände sind oberflächlich und wurzeln in vermeidbaren Mißverständnissen, oder sie sind gar böswillig. Die zweite Gruppe ist in ihrer Gegnerschaft im rein Weltanschaulichen begründet, argumentiert also im Grunde nicht empirisch-wissenschaftlich, sondern dogmatisch-intuitiv, argumentiert also genau genommen überhaupt nicht. Die erste lohnt kaum der Beachtung; bei der zweiten gilt es, auch in Deutschland einmal zu lernen, fremde Überzeugungen, die in einem gewissen Sinne Heiligtümer sind, zu achten, und wenn es „Lebenslügen" wären, die der Psychoanalytiker zu durchschauen glaubt. Kann er sie rein sachlich bekämpfen, was in Weltanschauungsdingen schwer und mühsam ist, so kann und soll er es tun, aber sein Gewissen dabei wachsam

halten. Anders steht es mit einer dritten Gruppe von Einwänden, die eine Mittelstellung zwischen diesen beiden hat; es sind die Einwände, die von objektiv denkenden Sachkennern und empirisch wohlbegründet gemacht werden, so daß die Vertreter der Psychoanalyse ihnen eine ebenso wohlbegründete Antwort schuldig sind. Da solche Einwände nur entstehen können aus Mängeln der Theorie, die dann in ihrer Bedeutung zugegeben werden müssen, oder aber aus Mängeln der Darstellung, die zu berichtigen sind, liegen solche Einwände durchaus im Interesse des ehrlichen Forschers, wenn auch nicht in dem des kritiklosen Parteigängers. Dann kann sich der Beurteiler die Frage vorlegen, ob er die Theorie trotz vorläufiger Lücken, Mängel und Bedenken versuchsweise weiter prüfen und erproben will, oder ob ihm die Argumente dagegen so entscheidend erscheinen, daß er das Ganze oder wenigstens wesentliche und tiefgreifende Teile ablehnen muß. Wird diese Kontroverse von beiden Teilen ehrlich und sachlich geführt, so muß auch dem interessierten Laien, dessen Sachgebiet so nahe verwandt ist wie das pädagogische, ein bescheidenes selbständiges Urteil wenigstens allmählich möglich werden.

VI. Kapitel.

Versuchen wir nun als Erzieher, die Ernte aus dem bisher Vorgetragenen unter Dach zu bringen.

Da wäre zunächst festzustellen, daß wir in der Psychoanalyse und den ihr verwandten Richtungen die erste moderne, auf einigermaßen exakte Beobachtung gegründete und umfassende Theorie des Unbewußten und seiner normalen und krankhaften Erscheinungen vor uns haben. Den Wert einer solchen Theorie — wenn sie richtig ist — braucht man selbst dem reinen Laien kaum auseinanderzusetzen; er ist so groß und selbstverständlich, daß jedes Wort darüber Verschwendung wäre. Es müßten wenig erfahrene Erzieher sein, die nicht bei dieser Darstellung der Theorie innerlich oft geseufzt hätten: Ja, wenn man das *sicher* wüßte, so daß man sich mit *gutem* Lehrergewissen darauf verlassen könnte und dementsprechend konsequent handeln!

Weniger in die Augen springend sind die Gefahren solcher Theorien. So hat jede logisch geschlossene, alle Erscheinungen des Wirklichkeitsgebiets irgendwie *plausibel* verarbeitende Theorie den gefährlichen Fehler, daß ihre begeisterten Anhänger eine Art Farbenblindheit erwerben, die es ihnen zwar nicht unmöglich macht, sich theoretisch des hypothetischen Charakters ihrer Überzeugungen noch bewußt zu sein, praktisch ihnen aber die Augen für Widersprüche, Schwierigkeiten und andere zunächst mindestens ebenso gut mögliche Auffassungen verschließt[1]). Das menschliche Endgültigkeits- und Sicherheitsbedürfnis ist so groß, daß es die heftigsten Widerstände gegen immer

[1]) Vgl. das oben über die Erklärungswut Gesagte.

erneute Kritik leistet, wenn es sich einmal auf einer einigermaßen brauchbaren Hypothese zur Ruhe gesetzt hat. Nun ist aber eine gewisse Brauchbarkeit zu bestimmten Zeiten und Umständen, sowie relativ zu älteren noch weniger brauchbaren Meinungen durchaus keine Garantie absoluter objektiver Wahrheit und Richtigkeit und niemand würde sich gegen eine dogmatische Verfestigung ihrer Lehre energischer verwehren, als die führenden Männer der Psychoanalyse selbst.

Dieser Einwand ist ja auch kein spezifischer gegen die Psychoanalyse, sondern er trifft sozusagen jede Theorie und in gewissem Sinne um so mehr, je besser, konsequenter und vollständiger sie ist.

Man wird sich auch durch den reichen und vielseitigen Ausbau der Theorie nicht darüber täuschen lassen dürfen, daß dieser Ausbau zwar scharfsinnig konstruierte aber nicht überall sehr breite empirische Fundamente hat, auf denen teilweise Konstruktionen errichtet sind, die man als kühn, ja als sehr kühn bezeichnen muß, ohne daß damit schon irgend etwas dafür oder dagegen gesagt zu sein braucht. Aus einem Einfühlungsvermögen, das man ohne Übertreibung als genial bezeichnen darf, werden hier aus Andeutungen, aus schwierigstem psychologischem Material vermindert zurechnungsfähiger Menschen Schlüsse gezogen, deren Kühnheit ebenso verblüfft wie ihre mindestens scheinbare Treffsicherheit.

Es ist gewiß kein Zufall, daß vor allem die beiden rein theoretisch bedeutendsten Köpfe der Lehre, Freud und Jung, sehr bald und mit großer Zielsicherheit die Anwendbarkeit der Theorie auf Gebieten ausprobierten, bei denen tatsachenmäßig gut erforschte objektive Gebilde, sozusagen Niederschläge früherer psychischer Tätigkeit, zur Verfügung standen. Solche Gebiete sind die Mythologie, die Völker- und Volkskunde, die Einzelgebiete geistiger Kultur, vor allem Religion und Kunst, aber auch die doch immer nur relativ objektive Wissenschaft selbst. Wer sich von dem Anwendungswert wie von dem Wahrheitswert der Theorie ein zutreffendes Bild machen will, muß auch auf diese Arbeiten eingehen und sich dabei verschiedene Probleme gründlich klar machen. Die darauf verwandte Mühe wird ihn selbst bei negativer Entscheidung (oder auch Unmöglichkeit wirklicher Entscheidung) nicht verdrießen, denn ein so interessanter Stoff auf so geistreiche und interessante Weise beleuchtet, bedeutet auf alle Fälle eine wesentliche Bereicherung, selbst wenn keine Übereinstimmung der Meinungen erzielt werden kann.

Freud hat diesen Schritt aus der Neurosenlehre und Psychologie in andere Wissensgebiete mit der kleinen aber bedeutsamen Schrift „Totem und Tabu" getan, die den bescheidenen Untertitel führt: „Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und Neurotiker". (Leipzig und Wien 1913.) Als Probe für diese Seite der psychoanalytischen Forschung sei auf dieses kleine aber charakteristische Werk kurz eingegangen.

Freud gibt hier eine neue und eigenartige Lösung eines Problems von seinem Standpunkt aus und mit seinen Mitteln, das der Völkerkunde schon manche Nuß zu knacken gegeben hatte, nämlich der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Totemismus und Exogamie, nach deren Beantwortung im Grunde auch erst eine klare Stellung zu den Theorien möglich ist, welche diese beiden Tatsachen selbst zunächst unabhängig voneinander zu erklären suchten. Es kann hier nicht mehr gesagt werden, als daß sämtliche Theorien vor Freud an den schwersten inneren Widersprüchen, z. T. aber auch an offenkundiger Vergewaltigung des Tatbestandes leiden. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß Freuds Hypothese völlig lückenlos und widerspruchslos, dafür aber eine derartig kühne und verwickelte psychologische Konstruktion ist, daß man eine Art Gefühl des „Fliegens" bekommt, wenn man seinen Gedankengängen aufmerksam folgt. Über den völkerkundlichen Wert dieser Arbeit haben die Sachleute ihr Urteil zu fällen; vermutlich wird die Kritik an dieser Hypothese gar nicht aus dem bisherigen Material geübt werden können, sondern vielleicht aus Untersuchungen kommen, die gerade erst durch Freuds kühnen Vorstoß angeregt und ermöglicht sind.

Von Jung wurden die „Wandlungen und Symbole der Libido" schon genannt, wozu in den „Psychologischen Typen" 1921 ein umfangreiches Material geistesgeschichtlicher Betrachtungen getreten ist. Der Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften dient die Zeitschrift „Imago" im Verlag Hugo Heller, Wien, herausgegeben von Sigm. Freud, sowie eine lange Reihe von Einzelwerken, worüber Näheres in der hier schon angegebenen Literatur jederzeit zu finden ist.

Nach diesem illustrierenden Exkurs in ein Seitengebiet, in dem die Psychoanalyse ebenso sehr kühne Streifzüge unternimmt, als ihrerseits einige verblüffende Aufhellungen und indirekte Bestätigungen erhält, wenden wir uns wieder der Frage nach dem praktischen Ertrag für den Lehrer und Erzieher zu.

Dieser praktische Ertrag tritt erst dann richtig in Erscheinung, wenn man sich fragt, welche Hilfsmittel psychologischer Art man außer der Psychoanalyse hat, wenn man nicht bloß unterrichten, sondern erziehen will.

Da muß doch wohl immer wieder offen bekannt werden, und ich darf vielleicht der Deutlichkeit halber einmal überscharf — also etwas ungerecht — formulieren, daß es bis jetzt nur Bücher über Aufgaben und Ziele der Erziehung oder Rezeptsammlungen der Methode (in denen sich gewiß stückweise beachtenswerte theoretische Ansätze finden), aber keine wirklich aus tiefer und einheitlicher Kenntnis des Wesens der ganzen menschlichen Seele heraus konzipierte Theorie der Erziehung gab. (Daß es Bücher dieses Titels gibt, schiebt schließlich die Beweislast dafür zunächst den Autoren, nicht aber mir zu.) Heute freilich gibt es, besonders auf dem Gebiet der Heilpädagogik, eine Reihe ganz ausgezeichneter Bücher, die z. T. in Opposition, in manchen Dingen

wahrscheinlich sogar berechtigter Opposition zur Psychoanalyse stehen, bei denen sich aber bei genauerem Zusehen stets bestätigt, was diese Opposition schon vermuten läßt, daß sie nämlich der Psychoanalyse ihre Entstehung in wesentlichen Punkten direkt oder indirekt verdanken, mag der Weg dabei der der positiven Anregung oder der der „negativen Anregung", nämlich durch den kritischen Widerspruch gewesen sein.

Es ist eine Frage für sich, ob für den ganz jungen, unerfahrenen Volksschullehrer solche, oft auch einfacher geschriebene Bücher nicht geeigneter sind, oder ob ein älterer, wissenschaftlich gut geschulter und erfahrener Praktiker eine einfache aber eingehende, praktisch und kritisch durchdachte Darstellung der Psychoanalyse mit einer reichen, wohlgewählten Kasuistik schwieriger, aber eben noch normaler und für die Schule typischer Fälle schreiben sollte, was meines Wissens bis jetzt noch nicht geschehen ist.

Ich möchte fast den letzteren Weg für den besseren halten; denn die Darstellung einer weitgespannten, in sich ganz einheitlichen Theorie hat nicht nur Gefahren (und diese lassen sich bekämpfen), sondern auch große Vorzüge, und diese sind schwer zu ersetzen.

Es ist der unersetzliche Vorzug einer auch nur einigermaßen brauchbaren Theorie, daß sie den Praktiker „schöpferisch" macht. (Wenn das bei manchen Praktikern nicht eintritt, so beweist das zunächst noch nichts gegen die Theorie, in vielen Fällen allerdings etwas gegen gewisse „Praktiker"!) Man sieht, wie sehr die schon erwähnten Gefahren mit diesem einen Vorzug zusammenhängen. Es ist nämlich durchaus möglich, daß ein junger neubegeisterter Lehrer in seiner Klasse von 50 Kindern 60 Neurosen sieht; aber man vergißt dann über dem Schrecken über eine so gewaltige „Wirkung" den Segen, daß nämlich der junge Herr *überhaupt* einmal psychologisch — erzieherisch zu *sehen* angefangen hat. Ich möchte in kein Wespennest stechen und kenne allzu viele wackere Männer des schönsten Berufes, die sich unter harter Arbeit, Irrtümern und Enttäuschungen, mit Einsatz aller Kräfte einen Blick erarbeitet haben, der weit mehr wert ist, als die psychoanalytische Brille auf der Nase des hier angenommenen jungen Kollegen; aber — Hand aufs Herz! — wäre es nicht für alle Beteiligten besser gewesen, wenn die Erwerbung dieses Blickes durch eine brauchbare, *führende*, nicht etwa *herrschende* Theorie *erleichtert* und beschleunigt worden wäre; sind nicht manche in müde Resignation verfallen und haben nicht einmal das gesehen, was die Brille dem jungen Kollegen immerhin zeigt, meinetwegen sogar falsch zeigt, aber ihn doch sehen läßt, daß hier überhaupt überhaupt etwas Ernstes und Wichtiges vorliegt?

Ganz gewiß, den Erzieher von Herz und Geist kann keine Theorie ersetzen, — wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen! — lautet auch hier das unbarmherzige Urteil über den Unfruchtbaren; aber wieviele Äcker bleiben bloß unfruchtbar, weil sie nicht gepflügt, nicht das Unterste einmal zu oberst

gekehrt wurde? Das aber darf die Psychoanalyse wohl beanspruchen, daß sie als ein kritisch, aber ernst zu nehmendes Mittel solcher Selbsterziehungsarbeit des Erziehers anerkannt werde.

Zwischen diesem „Schöpferischmachen" durch eine — zugegeben kühne! — Theorie und dem Hilfsbuch, das reiche Erfahrung praktischer Arbeit dem jüngeren Mitarbeiter reicht, besteht eine ganz eigenartige Rivalität, die auf allen Gebieten gilt.

Die reine Empirie versucht, sich (unter Preisgabe innerer Systematik, wenn es sein muß) dem unendlichen Reichtum des Lebens anzuschmiegen, indem sie die Erfahrungen vieler Fälle häuft. Dabei setzt sie aber bei dem Belehrung und Hilfe Suchenden entweder zu wenig oder zu viel voraus. Denn entweder glaubt sie durch Reichtum und individuelle Treue der Berichterstattung ihm die selbstdenkende, schöpferische Anwendung bis auf ein ungefährliches Mindestmaß abnehmen zu können, oder aber sie erwartet, daß er ohne verbindende und ordnende Theorie typische Fälle der Literatur und ihre praktische Lösung auf seine praktischen und individuellen Fälle werde richtig übertragen können.

Die Theorie dagegen hat die bereits geschilderten Fehler, besonders den des voreiligen und des zu viel Sehens, der übrigens bei der Anwendung empirisch-kasuistischer Hilfsmittel ebenfalls nicht ganz ausgeschlossen ist. Man sieht, die Fehler haften an den Methoden und beweisen weder für noch gegen den Einzelfall, man muß sie eben kennen und nach Möglichkeit auszuschalten versuchen, und das ist weitgehend möglich.

Man nehme als Beispiel für solche Ausschaltung gleich den sicher sehr häufigen Fall, daß ein junger, begeisterter Adept zu Anfang ebenso viel mehr oder weniger schwere Neurotiker sieht, als Menschen in seinem Gesichtskreis wohnen. Dagegen hilft doch eine einmalige gründliche Klarstellung des Begriffes „normal" bzw. „Psychopath". Wer einmal erfaßt hat, daß diese Begriffe durchaus der Praxis angehören und aus Gründen praktischer Unterscheidung und mit Maßstäben, die gänzlich von praktischen Gesichtspunkten aus gelten, Typen und Gruppierungen schaffen in einem theoretischen Wirklichkeitsbild, das in sich völlig zusammenhängend ist und demgegenüber diese praktischen Gesichtspunkte reine Willkür bedeuten — nämlich theoretisch gedacht —, der kann diesem Fehler von Stund an leicht und mit Sicherheit ausweichen. Es ist hier genau wie beim Thermometer, der theoretisch lediglich die Skala der möglichen Temperaturen angibt als einen ununterbrochenen Zusammenhang, in welcher aber dem Siede- und Gefrierpunkt im Grund nur praktische Bedeutung zukommt, so einschneidend diese beiden Punkte auch für die Praxis sein mögen.

So bleiben als bedenklich nur die eigentlichen „Grenzfälle"; aber bei diesen ist eine etwas übertriebene Vorsicht und Wachsamkeit ohnehin nicht ganz fehl am Orte, und außerdem gibt es wohl keine Theorie, die nicht an

ähnlichen Punkten einmal besonders hohe Anforderungen an Urteilskraft, Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit bei ihrer Anwendung stellen müßte.

Solche Bedenken können im Grunde gar nicht ernstlich geltend gemacht werden gegen die Propagierung einer Lehre, die es ermöglicht, mit einiger Sicherheit hinter die zahllosen Gestaltungen und Masken der seelischen Energie zu schauen, die sie annimmt, wenn sie bei ihrem schwierigen Anpassungsprozeß einmal auf Seitenpfade gedrängt wird. Das ist aber bei der schwierigen kulturellen Anpassung in unserer Zeit selbst in günstigen Fällen nicht selten der Fall.

Ferner ist die psychoanalytische Theorie sehr geeignet, ein wirklich bedenkliches und oft verhängnisvolles Dogma zu zerstören, nämlich das von einer mechanischen, dumpfen, ganz dem Zufall überlassenen Vererbung auf psychischem Gebiet. Gegenüber den herrschenden Anschauungen der letzten 50 Jahre gibt die Psychoanalyse der Erziehungskunst endlich wieder Aussicht auf Erfolge, indem sie die Möglichkeit auftut, daß die erschütternden Statistiken von der Vererbung geistiger Minderwertigkeiten in bestimmten Familien durchaus nicht bloß auf einem unentrinnbaren Vererbungsgang zu beruhen brauchen, sondern vielleicht zu einem gar nicht geringen, freilich in seinem Ausmaß vorläufig sehr schwer zu bestimmenden Teil ihre Erklärung darin finden können, daß Kinder, die wohl vielleicht „disponiert", aber keineswegs „verurteilt" waren, geisteskrank zu werden, in vielen Fällen es nur deshalb wirklich werden, weil sich zu der ererbten Disposition noch das gänzliche Versagen der pathologischen Eltern als Erzieher gesellte. Hier eröffnet sich also eine Perspektive, die dem Erzieher eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung schicksalsschwerer Erscheinungen des Menschenlebens zuweist, wie überhaupt die Bedeutung der Erziehung mit der Erweiterung und Vertiefung ihres Wirkungsbereiches durch die Psychoanalyse eine wesentliche Stärkung erfährt. Die Erziehung aber ist gerade der Akt menschlich-bewußter Tätigkeit, in dem sich alle besonnenen und wahren Hoffnungen der Menschheit verdichten und Gestalt gewinnen wollen. Und sie dürfen das wohl auch, wenn die Mittel und Wege zur richtigen Anpassung der kindlichen Seele an ihre schwierige Lebensaufgabe richtig gefunden und angewendet werden.

Gewiß bleibt der Satz zu Recht bestehen, daß kein Erzieher Eigenschaften anerziehen kann, die nicht im Zögling angelegt sind; auch der Bereich seiner Möglichkeiten, fehlerhaft zu handeln, erweitert sich gewaltig, je mehr Einfluß man der Erziehung zuschreibt, damit aber gerade auch die Möglichkeit, bisher unentrinnbare Fehler zu vermeiden. So erhält die Erziehung eine neue ungeahnte Bedeutung, an die sich wohl mit besserem Recht als früher bestimmte, fast schon aufgegebene und begrabene Hoffnungen knüpfen dürfen.

In der im Juli 1925 erschienenen Nummer der von Adler herausgegebenen „Zeitschrift für Individualpsychologie" berichten zwei Lehrer über ihre Arbeit

an vier schwierigen Typen, die sie als den „Unzugänglichen", den „Ausreißer", den „Ängstlichen" und den „Musterknaben" charakterisieren. Die Berichte sind offenbar mit großer Ausführlichkeit und Sorgfalt gegeben und zeigen besser als langatmige theoretische Erörterungen den praktischen Wert psychoanalytischer Seelenkunde im Besitz von Lehrern, die natürlich auch sonst die Eigenschaften besitzen müssen, welche nun eben von einem Lehrer auf alle Fälle gefordert werden müssen. Besonders lehrreich ist der Fall des „Ängstlichen", in dem die irregeleitete, aber vom Erzieher aufgespürte und gestellte seelische Energie so viele und geschickte Umwege und Verkleidungen wählte, daß ihnen ein psychoanalytisch nicht geschulter Erzieher wohl unvermeidlich erlegen wäre, da er kein Mittel in der Hand gehabt hätte, die z. T. geradezu als körperliche Erkrankung auftretenden Symptome zu durchschauen. Daß diese vier Fälle gerade in der Adlerschen Schule bearbeitet und veröffentlicht werden, scheint mir ein neuer Beweis für meine oben vertretene Auffassung zu sein, daß für das Schulkind diese Richtung die weitaus brauchbarste ist, wenngleich man an Freud ein tieferes Eindringen in kompliziertere seelische Verwerfungen, an Jung die größere philosophische Weite, die bessere theoretische Durcharbeitung schätzen mag. Bezeichnend ist endlich an diesen vier Fällen, welche Resultate mit einem wirklich harmlosen Mindestmaß psychoanalytischer „Technik" erzielt werden konnten. Es hat dies zweifellos seinen Grund darin, daß beim Schulkind normalerweise die Verkleidungen der Komplexe noch so durchsichtig sind, daß sie ohne alle bedenklichen Mittel durchschaut werden können. Das ist übrigens ein weiterer Grund, mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse da schon einzusetzen, wo dies mit wenig Gefahr und psychologischem „Apparat" geschehen kann, als aus ängstlicher Scheu abzuwarten, bis sich so komplizierte seelische Verhältnisse gebildet haben, das sie nur noch durch den erfahrenen Arzt und mit Anwendung aller Raffinements geklärt werden können.

Zusammenfassend läßt sich der Wert der Psychoanalyse für den Erzieher in den nachstehenden Punkten stichwortmäßig verdichten:

1. Erkenntnis der großen Schwierigkeit, die das Kind als Naturwesen bei seiner Anpassung an die bestehende Kultur, in die es hineingeboren wird, zu überwinden hat. (Grunderkenntnis der „pädagogischen Situation".)

2. Vorurteilslose Erkenntnis und Betrachtung der beiden Faktoren Natur und Kultur. (Keineswegs Unterschätzung der Kultur, die in der Erziehung vor allem als Sittlichkeit auftritt, wohl aber die Möglichkeit einer schrittweisen und wohlüberlegten psychischen Technik des Anpassungsprozesses, der ebenso vom Standpunkt des Zöglings erkannt wird, wie von dem des Erziehers.)

3. Die Möglichkeit der einigermaßen rechtzeitigen Durchschauung bereits anormaler, gefährlicher Reaktionsweisen der psychischen Energie. (Diagnose!)

4. Die Möglichkeit der sinnvollen und konsequenten Bekämpfung der Gefahr durch die Kenntnis des zentralen Komplexes und seiner natürlichen

Tendenzen. (Pädagogik und Therapie, letztere etwa im Sinne der bewährten und nur in ihrer Wirkungsweise tiefer verstandenen „Hausmittel" der körperlichen Heilkunde, ohne dem Recht des Arztes in wirklich schweren Fällen vorzugreifen.)

5. Ermöglichung einer Erziehung, die von den gegebenen Faktoren der Wirklichkeit ausgeht und als obersten Gesichtspunkt die Auseinandersetzung mit und das Bestehen vor der Wirklichkeit nicht aus dem Auge verlieren kann, wobei die Tatsachen der Kultur und besonders der Sittlichkeit durchaus selbst als „psychische Wirklichkeiten" anerkannt werden.

In diesen fünf Punkten gibt die Psychoanalyse die von so vielen Erziehern so schmerzlich gesuchte Möglichkeit an die Hand, Natur und Kultur zu versöhnen, statt eine der andern aufzuopfern; denn es kann nicht übersehen werden, daß die aus der Reaktion auf eine pedantische, dressurmäßige ältere Pädagogik hervorgegangenen modernen Bestrebungen heute vielfach ebenso dazu neigen, die Werte der Kultur der „unverbildeten" Entwicklung der Natur zu opfern (also eigentlich auf wirkliche Erziehung zu verzichten!), wie die alte Pädagogik dem umgekehrten Fehler gelegentlich bis zu einer in ihrer Ahnungslosigkeit geradezu diabolischen Grausamkeit huldigte.

Alles wahre und gesunde Leben gibt sich aber dadurch zu erkennen, beweist sich geradezu dadurch, daß es keine Tatsachen der Wirklichkeit verkennt und ausschließt, sondern alle in sich aufnimmt und trotz aller Schwierigkeiten sich anpaßt zu seiner eigenen Steigerung und Bereicherung. Niemals dürfen Natur und Sittlichkeit in *grundsätzliche* Opposition treten, wie in der asketischen Form des Christentums oder der dadurch hervorgerufenen einseitig naturgläubigen Reaktion Rousseaus; sie sind vielmehr, um in einem mehr treffenden als schönen Bilde zu sprechen, die zwei Beine, durch deren *Zusammenwirken* erst jeder wahre Fortschritt der Menschheit auf ihrer dunklen Bahn möglich ist. Ihr oft festzustellender Gegensatz ist kein grundsätzlicher, sondern die zu allem Leben und zu aller Entwicklung notwendige polare Spannung innerhalb eines im Grunde einheitlichen Kräftesystems. Der Flug in wirklichkeitsferne Traumlande erhabener Ideen ist der Menschheit auf die Dauer ebenso verwehrt, wie das träge Ausruhen im warmen aber tückischen Schoß einer götzendienerisch angebeteten „Natur". Unsere schicksalsmäßige Aufgabe ist ein Wandern zu einem fernen unbekannten Ziel, dem uns kein Traum und keine beschauliche Resignation näher bringen, sondern allein die Schritte, die wir in der Wirklichkeit, in der schonungslos und ehrlich anerkannten Wirklichkeit tun und deren Resultat die gelungene Anpassung ist.

Schlußbemerkung.

Es steht zu hoffen, daß der Leser, der den vorstehenden Ausführungen aufmerksam und verständnisvoll gefolgt ist, sich nun einigermaßen gerüstet

und vorbereitet fühlt, ein fruchtbares Studium der Psychoanalyse zu beginnen. Damit wäre der Zweck dieser kleinen Schrift erreicht; mehr konnte und durfte sie sich nicht zum Ziel setzen, ohne sich der Gefahr dilettantischer Vergröberungen auszusetzen, ja, ohne dieser Gefahr mit Sicherheit zu verfallen. Nicht ein gedrängtes Kompendium der Psychoanalyse sollte gegeben werden, sondern eine „Einführung". Eine solche darf aber nicht dem genauen und gründlichen Studium der Originalwerke vorgreifen oder gar dieses Studium überflüssig machen wollen; sie soll vielmehr den Kreis der Probleme, der Zweifel, der Gefahren, der Hoffnungen, der Schwierigkeiten und der einigermaßen gesicherten Resultate, die Möglichkeiten der praktischen Anwendung, die voraussichtlichen Linien des theoretischen Fortschrittes so umfassend und kritisch wie nur irgend möglich ziehen und schildern, damit der Leser an das eigentliche Studium nicht wehrlos oder vorurteilsmäßig festgelegt herangeht, sondern gewarnt und gespannt zugleich, voll von Fragen, deren Tragweite ihm bis ins Letzte bewußt ist und ihn zu ihrer gewissenhaften Bearbeitung, wenn schon nicht immer Lösung, drängt. Nicht ein fanatischer Glaube, eine verkappte Religion soll ihm diese wertvolle und kühne Psychologie werden, nicht d e r Weg, sondern e i n Weg zu einer besseren Zukunft des Menschengeschlechtes. Es ist ebensowohl s c h w a c h e r Geister Art, sich blindlings einer Lehre zu verschreiben, wie umgekehrt sie aus Angst unbesehen abzulehnen; es gibt weder ein Universalinstrument, das in a l l e n Fällen am Platze ist, noch ein Messer, mit dem man schneiden kann, ohne jede Gefahr, auch einmal sich selbst oder zu tief zu schneiden. Der „tragsame" Geist, um diesen schönen Ausdruck Nietzsches an einem sehr passenden Platz zu gebrauchen, klagt nicht darüber, sondern stählt sich an dem reichen, ewig Leben und Tatkraft erzeugenden Doppelsinn aller Wirklichkeit. „Wer leben will, muß das Fieber riskieren!" sagt ein schönes Wort Hebbels.

Der fromme Mensch sucht sein Leben so zu gestalten, daß er einstmals vor seinem Gott bestehen kann. Nun, Gott wird ihn nicht nach seinen Ideen und seinem Lippenbekenntnis fragen, sondern nach seinen Taten, nach seinem Wirken in der Wirklichkeit. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und unser Dasein gehört der Weltgeschichte an. Geschichte aber gibt es erst, seit der Mensch aus dem Bewußtstein seiner Freiheit und seines Wertes gegen das Schicksal und die blinde Zwangsläufigkeit der Natur den Kampf aufgenommen hat. Die Idee der Freiheit, die Möglichkeit, der Welt bewußt und aktiv aus selbständigem Wollen und Erkennen gegenübertreten zu können, ist die Unruhe, die ewig sich neu spannende Feder des weltgeschichtlichen Uhrwerks. Die Freiheit ist eine Idee und niemals in der Wirklichkeit erreichbar; aber sie kann uns leiten, wie der Stern die Weisen aus dem Morgenlande, bis wir im Stall und in der Krippe den Heiland finden, d. h. im allernächsten Alltag in uns selbst den möglichst vollkommen angepaßten Menschen finden, der durch unab-

lässige, ehrliche, wirklichkeitsfromme, geduldige Arbeit Gott und Natur in sich versöhnt in einem unendlichen Prozeß, der stets von neuem gefordert wird. Denn alles Leben ist nicht Sein und Ruhen, sondern ewiges Werden und Tuen. Der mit der Welt ohne Aufgabe seines göttlichen Teils versöhnte, d. h. der wahrhaft angepaßte Mensch ist der Heiland, der immer neu geboren werden, d. h. in Mühsal und Schmerzen erarbeitet, „erzogen" werden muß, und von dem der historische Christus uns nach seinem eigenen Wort „ein Beispiel gegeben hat". Im Lichte der Psychoanalyse erscheint die christliche Demut nicht als hündische Unterwerfung, als die sie von den Gegnern des Christentums gerne geschmäht wird, sondern als das weise Wissen um das Wesen der allein fruchtbaren Anpassung, die wirklich die Welt zu verändern vermag, und gerade indem sie sich ihr in wohlerwogenen Grenzen anschmiegt. Sollte das nicht auch der Sinn jenes seltsamen Wortes sein: Seid klug wie die Schlangen und ohne Arg wie die Tauben!?

Nichts anderes lehrt die uralte Weisheit Indiens in der Legende vom Kampf Indras mit der Weltschlange. Vergeblich sucht die Götterkraft Indras die gewaltige Weltschlange im direkten Kampf zu überwinden, die Schlange umwindet den Gott immer enger und furchtbarer; erst als er durch Zauber selbst die Gestalt einer Schlange annimmt, vermag er sich seinem Feinde zu entziehen und ihn zu besiegen.

Endlich ist dies auch der Weisheit letzter Schluß bei Lao-tse, dem chinesischen Weisen, der das Wasser ob seiner unwiderstehlichen Macht und Kraft preist, weil es unendlich gestaltungs- und anpassungsfähig überall hindringt, durch kein Hindernis aufgehalten werden kann, kaum wahrnehmbar und doch allgegenwärtig und in der Dauer alles besiegend.

Den Zauber, durch den wir uns der Gestalt des Feindes, der ewigen Natur in uns anpassen können, die Mittel des Kampfes, lehrt die Psychoanalyse; den Kampf selbst aber zu führen ist nicht mehr ihre Sache, sondern die unseres sittlichen Willens. Dieser Kampf ist ewig, weil die Mächte, die ihn führen, ewig sind; aber es würde wenig Scharfsinn verraten, ihn deshalb für aussichtlos und sinnlos zu halten; ist doch sein großer Sinn die ewige und ins Unendliche immer vollkommenere Selbstdarstellung Gottes im Menschen, des ewigen Sinnes ewige, aber nicht immer gleiche, sondern in immer reicheren und vollkommeneren Gestaltungen sich selbst ins Unendliche steigernde Unterhaltung.

Optimismus und Pessimismus der Weltanschauung sind nichts anderes als das Verhältnis des Menschen zur Anpassung; wer an ihr verzweifelt — und der geringste Fehler kann dies bewirken —, muß pessimistisch werden; wer diese göttliche Aufgabe und die Mittel zu ihrer Verwirklichung kennt, fühlt die Götterkraft in sich und triumphiert trotz Leid und Sterblichkeit mit dem Apostel: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?

Selbst Nietzsches kranke und verdüsterte [1]), aber tapfere Seele ahnt dennoch im tiefsten dieses Geheimnis im Mitternachtslied:

Die Welt ist tief —
Und tiefer als der Tag gedacht.
Tief ist ihr Weh, —
Lust — tiefer noch als Herzeleid!
Weh spricht: Vergeh!
Doch alle Lust will Ewigkeit —
Will tiefe, tiefe Ewigkeit!

Uralt ist der Traum der Menschheit von Paradies und Erlösung von ihren Leiden — die Einsichten einer tief in das Geheimnis der Menschenseele eindringenden Psychologie zeigen uns in der wirklichkeitsnahen, ehrlichen, mühsamen Anpassung den Weg, um hier auf Erden schon wenigstens den Vorhof des Paradieses zu erreichen, wie Buddha, der Erleuchtete, schon unter dem heiligen Feigenbaum der Seligkeit Nirvanas, der Versöhnung mit dem Allewigen teilhaftig wurde. Dieser Weg weicht in keinem wesentlichen Punkte von der Weisheit der großen Kinder Gottes ab, nur daß es sie dem modernen abendländischen Geiste faßlicher erscheinen läßt, als sie es ihm in den symbolischen Gestaltungen früherer Entwicklungsstufen der Menschheit sein kann.

Vielleicht birgt sich in der Psychoanalyse ein Stück Verwirklichung jenes geheimnisvollen und doch hoffnungsfrohen Apostelwortes: Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich (von Gott) erkannt bin. Sicher aber erhielt erst durch die Psychoanalyse das alte Wort des Sokrates Sinn, weil erst durch sie oder eine andere in die gleiche Tiefe reichende Psychologie seine Befolgung wirklich möglich wird: „Erkenne dich selbst!".

Erläuterung der Fachausdrücke.

Amnesie (griechisch: mnesis = Erinnerung) Gedächtnis(=Erinnerungs)=Verlust.

Anthropomorphismus (griech. anthropos = Mensch, morphe = die Gestalt). Bezeichnung oder Erklärung von Dingen nach Analogie menschlicher Verhältnisse, z. B. ist die Bezeichnung der Energie als Natur kraft anthropomorph, da der Begriff Kraft eigentlich nur vom Menschen her unmittelbar bekannt ist.

Autismus (griech. autos = selbst), eine bis zum völligen Wahn nur auf die eigene subjektive Vorstellungswelt gerichtete Geisteshaltung mit Verlust des Realitätsgefühls für die Außenwelt (pathologische Form des Typus introversus).

[1]) Man vergleiche etwa das bitter parodierende Gedicht „An Goethe".

emotional (lat. motus = Bewegung), mit den unmittelbar erregenden und bewegenden Kräften des Gefühls und des Willens in Zusammenhang stehend.

Entelechie (griech. en = in — telos = Ende, Ziel, Zweck — echein = haben), das Prinzip, das ein Wesen seinen Zweck und Sinn in sich haben läßt, also etwa Formgestaltungsprinzip. Z. B. das rätselhafte Prinzip, das jedem Samen innewohnt, daß aus ihm stets Wesen einer ganz bestimmten Art nach unbeirrbaren Gesetzen entstehen müssen (vgl. Goethes „geprägte Form, die lebend sich entwickelt").

Exogamie (griech. ex = aus, außerhalb, gamein = heiraten). Das Heiratsverbot zwischen Mitgliedern desselben Stammes oder Totems; die Heirat war eben nur außerhalb dieser soziologischen Verbände erlaubt.

final (lat. finis = Ende, Ziel, Zweck), von Zwecken her bestimmt und bedingt (die noch in der Zukunft liegen, erst verwirklicht werden sollen, also nur dank der Mittel der Vorstellung in der Einbildungskraft wirken können, was jedoch nicht ausschließt, daß sich dieses Wirken ganz oder teilweise dem Bewußtsein entzieht.

infantil (lat. infans = der Nichtsprechende, also das Kind), zum Kindheitsstadium gehörig, unentwickelt, naiv, unreif, mangelhaft oder gar nicht ausgebildet.

Interferenz (lat. = Dazwischenkunft). Man vergleiche ein Lehrbuch der Physik, da die genaue Erklärung hier zu viel Raum beanspruchen würde.

Kasuistik (lat. casus = der Fall, das Ereignis). Sammlung und Interpretation von „Fällen" der Wirklichkeit, als Belege und Anschauungsmaterial.

Kausal (lat. causa = Ursache), durch — unmittelbare — Ursachen, besonders auch physischer Art, jedenfalls aus der Vergangenheit her bedingt (Gegensatz zu final!).

Komplex (lat. cum = zusammen, plexus = Knoten). Das Zusammengeknotete, bedeutet eine Gruppe von Vorstellungen, die durch eine gemeinsame Willens- und Gefühlsbetonung zusammengehalten werden, sich deshalb gegenseitig im Bewußtsein hervorrufen können und die Tendenz haben, die Seele bewußt oder unbewußt im Sinne ihres Gefühlsaffektes zu beeinflussen, ja zu beherrschen.

Manisch-depressives Irresein (griech. mania = das Rasen, lat. depressio = Gedrücktheit, Niedergeschlagenheit) bezeichnet eine Gruppe von Merkmalen seelischer Erkrankung, die sich durch ihren von Zwischenräumen unterbrochenen Wechsel größter Lebhaftigkeit (bis zur Tobsucht), auf welche dann meist eine Phase der Niedergeschlagenheit folgt, als zusammengehörig charakterisieren. Die Abgrenzung gegen Hysterie und Epilepsie ist nicht immer leicht; vielleicht sind die Grenzen auch objektiv fließende.

Masturbation = Handlungen, die am eigenen Körper vorgenommen werden zum Zweck geschlechtlicher Erregung und Lustgewinnung (das Wort wird häufig gleichbedeutend mit Onanie gebracht, hat aber einen etwas weiteren, nicht so ausschließlich auf den vollendeten Akt der Selbstbefriedigung abzielenden Sinn).

Morphologie (griech. morphe = Gestalt), die Wissenschaft vom Wesen der Gestalten und ihrer Bildung.

Neurose (griech. neuron = Nerv), nervöse Erkrankung, bei der der Persönlichkeitszusammenhang oder das Wirklichkeitsgefühl gefährdet, ja gestört sein kann in einer oder mehreren Beziehungen, beide aber im wesentlichen noch intakt sind (Hysterie und Zwangsneurosen), ähnlich Neurasthenie.

Noumenon (griech. nous = Verstand, das Denkvermögen). Das durch Denken — mehr oder weniger unabhängig von der sinnlichen Erfahrung — Erkannte. Philosophisch sind die Noumena fast gleichbedeutend mit den Gegenständen der Metaphysik, da Aussagen über das Wesen der Dinge, die unabhängig von der sinn-

lichen Erfahrung gemacht werden, eben nur mit Hilfe metaphysischer Voraussetzungen und unter Verwendung intuitiv erfaßter Analogien gemacht werden können.

pathogen (gr. pathos = Leiden). Leiden, Krankheit erregend.

Phänomenon (griech. phaino = scheine, erscheine). Das Erscheinende, die durch Erfahrung erforschbare Seite der Dinge, das „Vergängliche", das nach Goethes Wort das Gleichnis des Unvergänglichen, der ewigen metaphysischen Kräfte und Gesetze ist. Das unmittelbar und konkret Gegebene und Erforschbare, aber eben deshalb nicht das im letzten Sinne Wesentliche, die geschaffene Natur, aber nicht die Natur als Schöpferin. Es ist die endliche Natur, von der enttäuscht Goethe-Faust das Metaphysische begehrend fragt: Wo faß' ich dich, unendliche Natur, schau' alle Wirkungskraft und Samen, und tu nicht mehr in Worten kramen.

Phylogenie (griech. phylē = Stamm, Sippe und gignomai = erzeugen, gebären, entstehen lassen). Die Wissenschaft von der Abstammung der Arten und Rassen.

psychogen = durch seelische Ursachen bedingt.

Psychose (griech. psyche = Seele). Seelische Erkrankung, bei der die Grundfunktionen der Seele, Persönlichkeits- und Wirklichkeitsgefühl gestört oder sogar zerstört sind.

Regression (lat. regressio = Rückschritt). Die Wiederbesetzung einer in der persönlichen Entwicklung schon überholten und aufgegebenen gewesenen (infantilen) seelischen Lebensform mit seelischer Energie (weil ihr Ausdauer oder Mut zur realen Gestaltung der von der Wirklichkeit geforderten reiferen Formen fehlt, (z. B. „spielerische" oder „schülerhafte" Arbeitstechnik da, wo eigentlich die Arbeitszucht des reifen Mannes gefordert ist, aber aus irgendwelchen Gründen nicht geleistet werden kann).

Schizophrenie (griech. schizein = spalten, phren = Sinn, Verstand) Verlust der seelischen Einheit und Kontinuität, Übergewicht subjektiver Komplexe (vgl. Autismus) in jähem Wechsel, und eine andere Reihe Merkmale, die in den Symptomkreis der dementia praecox gehören. Die schizophrenen Symptome enden häufig unter totalem Verlust des Persönlichkeits- und Wirklichkeitsgefühls in völliger Verblödung.

Sublimierung (lat. sub = unter, limes = Grenze). Das Trennen des Oberen vom Unteren, Veredelung, Vergeistigung, als psychoenergetischer Prozeß die Gewinnung neuer, höherer wertvollerer Betätigungsformen für die seelische Energie, an Stelle primitiverer oder gar infantiler.

Totemismus (indianisch totem = magisches Symbol). Der Glaube an die Abstammung von Menschensippen von einem für göttlich gehaltenen und verehrtem „Totem" (Tier, Pflanze, Gestirn usw.), alte soziologische Gruppenbildung auf der Basis des primitiven Mutterrechts. (Vgl. Sir John Lubbock, The origin of civilization and the primitive condition of man 1870. Deutsch: Jena 1875).

K
Analyt.
Richt.
Gesetzes. Werke

...gogische Zeitfragen

Eine Sammlung zur Lösung zeitgemäßer Fragen der Pädagogik und Unterrichtsmethodik, unter Mitwirkung von Fachleuten herausgegeben von Rektor

Dr. Wilhelm Dienstbach

Heft 1. **Zur Förderung der besonders begabten Volksschüler.** Von Dr. W. Dienstbach.

Heft 2. **Staatsbürgerliche Erziehung** im Deutschunterricht der Volksschule. Zwei Vorträge von Regierungs- und Schulrat E. Hylla.

Heft 3. **Intelligenzprüfungen in der Volksschule.** Methode und Auswertung. Von Stadtschulrat H. Schüßler.

In Vorbereitung:

„Über Körpermessungen in der Schule." Dr. W. M. Dienstbach. (Mit Zusammenstellungen von Ergebnissen der vom Kollegium der Rudolfschule zu Frankfurt a. M. ab 1911 vorgenommenen Schülermessungen.)

„Das Förderklassenkind und seine Not." Medizinalrat Dr. med. W. Fürstenheim.

„Die Erziehung durch das gute Buch." O. Metzker.

„Infektionskrankheiten und Schule." Medizinalrat Dr. med. Schnell.

„Das physikalische Praktikum in der Volksschule." A. Kemmerzell. (Ein Versuch zur Lösung der Frage des Schülerversuches im Physikunterricht.)

„Das sittlich gefährdete Schulkind und die neue Jugendschutzgesetzgebung." Stadtrechtsrat Brühl.

„Die Strömungen im neuzeitlichen Turnunterricht." Turnrat H. Echternach. (Darstellung und Kritik.)

„Zur Technik der Lichtbilderherstellung und der Projektion." A. Kemmerzell. (Zur Frage: Lichtbild und Schule.)

„Das Kinderdorf Wegscheide, wie es ward und was es sein soll." Stadtrat Rektor A. Jaspert.

„Die Reformbewegung im Schreibunterricht." Rektor E. Papst (Sütterlin).

„Die Montessori-Methode und ihre Bedeutung für den grundlegenden Unterricht."

„Jugendbewegung und Schule." Fr. Erebenstein.

Die Sammlung wird fortgesetzt!

Der Unterricht über die Reichs- und Preußische Verfassung

Von

Adolf Bär
Oberschulrat in Kassel

242 Seiten

Aus dem Inhalt:

§ 1. Allgemeine methodische Ratschläge.

I. Aufbau und Aufgaben des Reiches und Preußens.

§ 2. Leitgedanken und Tatsachen für die geschichtliche Einführung in den ersten Teil der Reichsverfassung.

§§ 3–5. Fahnen, Flaggen, Wappen, Reichs- u. Ländergebiet.

§§ 6–10. Wahlen, Reichstag, Landtag, Reichsrat u. übrige Staatsorgane.

§§ 11–18. Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtspflege, Finanzen usw.

II. Leitgedanken und Tatsachen für die Einführung in den zweiten Teil der Reichsverfassung.

§ 19. Die Grundrechte.

§ 20. Die Grundpflichten.

Literaturangaben.

Sachverzeichnis.

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg (Thür.)